

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Telefonnummern und Postadressen, nebst den in diesem Blatte enthaltenen Anzeigen, sind in der Druckerei des Verlegers, Wilsdruff, zu erlangen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 200. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Nachrichten überläßt dem Verfasser. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Nachrichten, die durch die Redaktion eingeleitet werden. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Nachrichten, die durch die Redaktion eingeleitet werden.

Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640. Donnerstag, den 22. August 1935. Nr. 195 — 94. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Tageblatt“.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißn, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 195 — 94. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640. Donnerstag, den 22. August 1935

## Rundfunk, Musikinstrument und Schallplatte.

Der Rückgang des Absatzes von Schallplatten hat in den letzten Jahren interessierte Kreise immer wieder dazu veranlaßt, nach dem „Schuldigen“ zu suchen. Die Versuche, den Rundfunk dafür verantwortlich zu machen, sind durch das kürzlich ergangene Gerichtsurteil im „Schallplattenkrieg“ im wesentlichen gescheitert. Es gelang der Schallplattenindustrie nicht, sich durch Lizenz an Rundfunk für den Gewinnrückgang schadlos zu halten. Dr. Goebbel's betonte in seiner Ansprache anlässlich der Eröffnung der diesjährigen Rundfunkausstellung, daß es nicht mehr für angängig betrachtet werden könne, daß jede Handreichung, die man dem Volke leiste, wenn sie sich nicht schon an sich bezahlt mache, noch einmal besonders bezahlt werde.

Ähnliche Vorwürfe, wie sie von der Schallplattenindustrie gegen den Rundfunk erhoben werden, wurden einstweilen von den Musikinstrumentenherstellern ebenso gegen die Schallplatte gerichtet. Gerade die aufblühende Sprechmaschinenindustrie wurde für den Absatzrückgang der Musikinstrumente verantwortlich gemacht. Es hat sich aber gezeigt, daß das Abflauen des Schallplattenabsetzes keineswegs zu einer Belebung des Instrumentenhandels geführt hat. „Der Deutsche Volkswirt“ nimmt in einer interessanten Abhandlung zu dem Problem Stellung, wobei besonders die ökonomischen Grundlagen berücksichtigt werden: „Nachdem in einem unerhörten Ausmaß vor noch nicht zehn Jahren die Schallplatte mit der Umstellung auf das elektrische Aufnahmeverfahren zur Modeindustrie geworden war, folgte ein ebenso rapider Absatzzug. Die Sprechmaschinenindustrie verschwand vollkommen. Die Kofferapparate — die sich beziehungsweise allein als Sport- und Reisebegleiter erhalten haben — werden von der Schallplattenfabrikation selbst hergestellt. Am übrigen aber ist an die Stelle der Sprechmaschinen der Platten- und Kofferapparat als Zusatz- oder Kombinationsgerät zum Rundfunkempfänger getreten.“

Dieser Schrumpfsprozess trifft die Schallplattenindustrie in mancher Beziehung vermutlich fast schwerer als den Instrumentenbau. Die kapitalintensive, mechanisierte Schallplattenherstellung ist viel unbeweglicher als das arbeitsintensive Instrumentenhandwerk. Diese Verschiedenheit im Kapitalaufbau zeigt sich auch in der Konstruktionsstruktur der Branche. Während in der Musikinstrumentenindustrie Konzernbildung (und heute auch Kartelle) völlig fehlen, sind alle Schallplattenfabriken Glieder großer internationaler Konzerne. Kennzeichnend für die gegenwärtige Situation ist die Lage der beiden größten deutschen Schallplattenfirmen, Lindbergh und Gramophon, die trotz mehrfacher Sanierungsversuche 1934 wieder mit Verlusten abgeschlossen haben, und es scheint ausgeschlossen, daß die Schallplattenindustrie in ihrem ganzen Umfang wieder rentabel wird.

Auf diesem ökonomischen Hintergrund ist der „Schallplattenkrieg“ entbrannt. Ursprünglich hatte die Schallplattenindustrie in der vermehrten Tendenz die wesentliche Ursache für den Rückgang des Plattengeschäfts gesucht. Der Streit um die Schallplattenindustrie im Rundfunk, der fast in allen europäischen Ländern entbrannt, wurde in Deutschland zunächst 1930 vorübergehend überbrückt. Jetzt ist eine Lage von der Schallplattenindustrie in erster Instanz im wesentlichen verlorengegangen. Die juristische Seite rührt dabei an entscheidende Grundprobleme des Urheberrechts. Aber der ökonomische Effekt der juristischen Auseinandersetzungen darf nicht überschätzt werden. Die Einführung einer Lizenzgebühr des Rundfunks für die Schallplattenindustrie würde zwar eine zusätzliche Einnahme bedeuten; aber der Schaden, den das Schallplattengeschäft tatsächlich oder vermeintlich durch die Rundfunknutzung erleidet, wird dadurch wieder ausgeglichen. Denn das Schallplattenhandwerk ist ebensowenig eine alleinige Folge der „Radio-musik“, wie der Zusammenbruch des Klavierbaues durch die Schallplatte verursacht ist. Im ersten fürmischen Aufstieg ist ganz offensichtlich der Entwicklungsstand der Schallplatte überholt worden, die Industrie ist überfremt, und diese Überkapazität macht sich heute mit der Wandlung des Musiklebens doppelt geltend.

Aber es wäre übertrieben, von einem Ende der Schallplatte zu sprechen. Die Reproduktionstechnik in Form der heutigen Schallplatte ist freilich überholt, das Phonogramm wird sich behaupten, weil es Aufgaben erfüllt, die sonst nicht gelöst werden können; es bewahrt die Darbietungen berühmter Künstler, die der Rundfunk nur verbreiten kann; es ist mit dem Tonfilm das Konservierungsmittel für die Zeit. Und auch für den verfeinerten Musikgenuss bleibt dem Phonogramm eine große Zukunftsaufgabe. Er wird überall dort über die Radiomusik triumphiert, wo persönliche Reize die Richtung des Geschmacks bestimmen; der Rundfunk unterwirft die Hörer seinem Programm, die Schallplatte ist dem Programm des Hörers unterworfen.“

## Politischer Hochbetrieb in London.

### Absessinienkonflikt führt zu englisch-italienischer Spannung.

England und Italien rufen auf — Kampf um die Mittelmeerherrschaft?

An der Absessinien-Sitzung der englischen Regierung nehmen alle 22 Mitglieder des britischen Kabinetts teil. Der Auswärtige Ausschuss der englischen Regierung hielt bereits zur Vorbereitung der Vollversammlung des Kabinetts eine Beratung ab. Bei der ersten Auffassung, die in amtlichen englischen Kreisen über die Zustimmung des Absessinien-Konflikts herrscht, ist weniger die Tatsache eines völligen Zusammenbruchs des Völkerbundes als vielmehr die Befürchtung maßgebend, daß Großbritannien in einen Krieg mit Italien hineingetrieben werden könne, wenn Frankreich sich nicht zu tatkräftiger Unterstützung des englischen Standpunktes entschließen könne.

Die englische Presse ist der Ansicht, daß Mussolini beabsichtigt sei, England offen die Vorkriegsherrschaft im Mittelmeer freitrag zu machen. Gleichzeitig erwartet man in Afrika ein „italienisch-englisches Nashoda“, dessen Auswirkungen für ganz Europa verhängnisvoll sein könnten. Der Bevollmächtigte Mussolinis, Baron Aloisi, soll dem englischen Minister Eben in Paris mit nüchternen Worten erklärt haben, daß Italien den Vertrag von 1925 und damit die englische Interessensphäre um den Tanaisee und die Äthiopien nicht mehr anerkennen werde.

Von englischer Seite sei kein Zweifel darüber gelassen worden, daß die italienische Invasionsarmee sich beim Eindringen in dieses absessinische Gebiet englischen Bataillonen gegenübersehen werde. Mussolini sei davon verständigt worden, hätte aber diese Drohung in den Wind geschlagen.

Man nimmt daher in London an, daß die englische Regierung eine Erhöhung der englischen Streitkräfte zur Erde, zu Wasser und zur Luft beschließen wird. Die englische Regierung wird ferner eine Aufhebung der Waffenexportbeschränkungen, unter der nur Absessinien zu leiden hat. Eine englische Waffenexportbeschränkung hat man praktisch in London nicht für möglich, im Hinblick auf die politischen Spannungen und auf die immer mehr steigenden Zahlungsschwierigkeiten Italiens. Schließlich wird die englische Regierung die

Schließung des Suezkanals für die italienischen Schiffe erwägen. Eine Einberufung des englischen Parlamentes wird in London nicht vor der Beendigung der Septembertagung des Völkerbundes für notwendig erachtet.

Der englischen Kabinettsitzung gingen Besprechungen zwischen dem englischen Ministerpräsidenten Baldwin, seinem Stellvertreter MacDonald, dem Unterstaatssekretär des Äußeren Sir Robert Balfour, Sir Austen Chamberlain und dem australischen Oberkommissar Bruce, der australischer Vertreter im Völkerbund ist, voraus. MacDonald hat erklärt: „Ich sehe die gegenwärtige Lage als das ernsteste Problem an, das England seit 1914 zu lösen gehabt hat.“

### Laval in der Zwickmühle.

In den französischen Zeitungen wird die Frage aufgeworfen, wie Frankreich sich verhalten solle, wenn die Waffenexportbeschränkungen aufgehoben werden. Man meint, daß Frankreich sich seinen Verpflichtungen den Transport von Waffen durch seine Eisenbahn von Dschibuti nach Abbeba vorzunehmen, nicht entziehen könne. Um eine daraus sich ergebende Spannung zwischen Italien und Frankreich zu vermeiden, versucht der französische Ministerpräsident Laval die englische Regierung dahin zu beeinflussen, die Aufhebung der Waffenexportbeschränkungen im September vorzunehmen.

### Italien rüstet weiter.

Wie aus Rom gemeldet wird, setzt Italien seine kriegerischen Vorbereitungen fort. Alle faschistischen Parteisekretäre haben sich für den Kriegsdienst in Nordafrika gemeldet. Italien sei überzeugt, daß es seine Ansprüche gegenüber Absessinien nicht ohne militärische Operationen durchführen könne. Nichts werde das Italien Mussolinis verleiten, so schreibt die italienische Presse, Verzicht und Demütigungen von einst zu erneuern. Nur jene, die kein Herz für geschichtliche Größe hätten, könnten das Drama des italienischen Volkes nicht verstehen, das durch Ungerechtigkeit gezwungen sei, zum Kriege zurückzukehren, da es sonst erstickt.

Mussolini hat angeordnet, daß der Mannschaftsbestand der italienischen Fliegertruppen stark erhöht werde.

In römischen Kreisen wird berichtet, daß Italien an den kommenden Genfer Verhandlungen des Völkerbundesrats bestimmt teilnehmen wird. Inzwischen beginnen in Südtirol die großen italienischen Herbstmanöver, die die Verwendbarkeit der motorisierten Truppen im Gebirge feststellen sollen. Der italienische Regierungschef Mussolini, der diese großen Übungen in maßgebenden Teilen beaufsichtigen wird, will damit demonstrieren, daß Italien seine militärische Schlagkraft in Europa trotz des Absessinienkonflikts nicht verloren hat.

### Politischer Hochbetrieb in London.

Die Frage der Sanktionen im Vordergrund.

Das Londoner Regierungsviertel war am Mittwoch, dem Vortag der Absessinien-Sitzung des britischen Kabinetts, der Mittelpunkt höchster diplomatischer Tätigkeit. Zahlreiche Einzelbesprechungen nicht nur mit den Mitgliedern des Kabinetts und den führenden Persönlichkeiten der Regierungsparteien, sondern auch mit den Vertretern der Opposition sowie mit den Oberkommissaren der großen britischen Dominions wurden im Laufe des Tages im Foreign Office geführt.

Nachdem bereits am Dienstagabend eine Aussprache zwischen dem Führer der liberalen Opposition, Sir Herbert Samuel, und dem Völkerbundminister Eden stattgefunden hatte, folgten am Mittwoch längere Unterredungen zwischen dem Außenminister Sir Samuel Hoare und dem früheren Arbeiterpartei-Landsmann. Von besonderem Interesse ist die anderthalbstündige Unterredung, die er mit Lord George hatte, der auch heute noch bei Fragen von entscheidender Bedeutung die Rolle des ältesten Staatsmannes spielt.

Dienstagabend sprach der amerikanische Geschäftsträger in London, Alberton, beim englischen Außenminister vor, der dem Vertreter der Vereinigten Staaten einen Lagebericht gab. Zu den Besuchern im Foreign Office zählten ferner die konservativen Abgeordneten Sir Austen Chamberlain und Winston Churchill sowie Lord Cecil und der ägyptische Gesandte. Noch am Mittwochabend fand eine erste längere Besprechung Baldwin's mit den Ministern Hoare und Eden statt.

Daß der italienisch-absessinische Streitfall als ein britisches Reichsproblem angesehen wird, geht aus der sofortigen Fühlungnahme des englischen Außenministers mit den Vertretern der Dominions hervor.

Am Vormittag fand im Foreign Office im Beisein Hoares eine Art Reichskonferenz statt.

an der der Oberkommissar für Australien, Bruce, der Oberkommissar für Neuseeland, Parr, der amtierende Oberkommissar für Kanada, Vanier, und der Oberkommissar für den Irischen Freistaat, Duland, teilnahmen. In der anderthalbstündigen Konferenz gab Außenminister Hoare einen umfassenden Überblick über den Zusammenbruch der Pariser Dreimächteverhandlungen und über die der britischen Regierung nun noch offenstehenden Wege.

Das britische Kabinett tritt am Donnerstag zu der für englische Verhältnisse ungewöhnlich frühen Stunde von 11 Uhr vormittags zusammen. Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß die Regierung mit Beratungen von beträchtlicher Dauer rechnet. Die Kernfrage, über die sich das Kabinett schlüssig werden muß, ist die Frage, ob gegen Italien Sanktionen angewendet werden sollen. Die Ansichten innerhalb der Regierung sollen hierüber zur Zeit geteilt sein.

### Amerikanische Neutralitätsvorlage angenommen.

Der Senat nahm die vom Außenaußschuß des Senats unterbreitete Entschließung an, die Vorschläge zur Sicherung der amerikanischen Neutralität enthält. Die Entschließung wurde sofort an das Repräsentantenhaus weitergeleitet.

### Neuer Appell des Regus an den Völkerbund.

In Addis Abeba macht sich in offiziellen Kreisen nach dem Scheitern der Pariser Konferenz mehr und mehr Unruhe geltend. Wie der Vertreter der Pariser Nachrichtenagentur Havas erfährt, hat der Regus den Völkerbund aufgefordert, neutrale Beobachter an die Grenzen zu entsenden, um festzustellen, wobei die Angriffsgefahr komme. Er habe aber bisher keinerlei Antwort erhalten. Der Regus erklärte dem Berichterstatter, ob denn die Welt die Augen schließen würde, um sich ihrer Pflicht zu entziehen, die darin bestünde, Gewalttaten zu verhindern, die gegen das Lebensrecht und die Unabhängigkeit des absessinischen Volkes begangen werden sollten.

# Strafrecht Kongress ehrt die Opfer der Arbeit.

## Beileidskundgebung zu den Berliner Unglücksfällen — Staatssekretär Freisler über Strafrechtsrenewierung.

Auf dem Internationalen Strafrechts- und Gefängnis Kongress in Berlin wurde von dem Präsidenten des Kongresses, Reichsgerichtspräsident Bumke, den ausländischen Gästen für die Teilnahme an den zwei schweren Unglücksfällen gedankt, die die Reichshauptstadt in den letzten Tagen betroffen haben. Danach hielt Reichsjustizminister Dr. Görtner eine kurze Ansprache, in der er auf den Brand der Hunsfeldung und das Einsturzungsunglück in der Reichshauptstadt verwies, der Opfer der beiden Unfälle gedachte und das heldenmütige Verhalten der Retter und Helfer lobend hervorhob. Er dankte dann den Kongresteilnehmern, die sich spontan zu kurzem Gedenken an die Opfer der Arbeit erhoben hatten, und erklärte dann: Es ist selbstverständlich, daß vom deutschen Volk und von der deutschen Regierung alles geschieht, soweit es möglich ist, um die Folgen dieser schweren Unglücksfälle zu mildern. Für die Bekämpfung des Mitgeföhls, die aus den verschiedensten Kreisen des Auslandes an uns wie auch an den Herrn Präsidenten des Kongresses gekommen sind, und für die Teilnahme, die Sie durch Ihr Erheben bezeugt haben, darf ich Ihnen den Dank der Reichsregierung aussprechen.

Staatssekretär Freisler nahm darauf das Wort zu einem Vortrag über das Thema: „Der Wandel der politischen Grundanschauungen in Deutschland und sein Einfluß auf die Erneuerung von Strafrecht, Straßprozeß und Strafvollzug“. Er schilderte die Auffassung der Elemente völkischen Zusammenlebens in der absolutistischen, der liberal-parlamentarischen und der nationalsozialistischen Regierungsart. Dem Nationalsozialismus erscheine das Volk als ein wirkliches Lebewesen. Der einzelne erscheine dem Nationalsozialismus als Volksglied, dessen Lebensinhalt in der Erfüllung seiner Aufgabe im Volksganzen bestehe, der also im Aufgehen im Volksganzen seinen Lebensinhalt erfüllt. Daraus ergebe sich, daß der Staat lebendige Volksgemeinschaft sei.

Er fuhr fort: Raum ein Rechtsgebiet bietet ein so gutes Spiegelbild des Wesens des Staates wie das Strafrecht. Für den nationalsozialistischen Staat

wird das Strafrecht zum Hüter der Volksgemeinschaft, das dem Reinigungs- und Schutzbedürfnis des Volkes dient.

Dem nationalsozialistischen Strafrecht kann es daher weniger auf die Eindeutigkeit der gesetzlichen Bestimmungen als auf die materielle Gerechtigkeit ankommen, die an Hand des gesunden Volksempfindens jeweils festzustellen ist und die das gesunde Volksempfinden als Rechtsquelle anerkennt.

Besonders schwer ist es, so betonte der Staatssekretär, die Bestrafung des Individuums in der Gestalt der Todesstrafe und der Freiheitsentziehung vom liberalen Standpunkt zu rechtfertigen. Bei der Einheit von Volk und Staat, von der der Nationalsozialismus ausgeht, und bei der Wertung des einzelnen als Volksgliedes besteht dagegen eine innere Problematik bezüglich der Berechtigung der Bestrafung nicht. Das Sühnebedürfnis für Taten von Volksgliedern empfindet das Volk als eigenes Sühnebedürfnis; das Volk verlangt sogar von dem einzelnen, daß er auch seinerseits dieses Bedürfnis zur Sühne hat. Die Sühne muß natürlich in einem gerechten Verhältnis zur Schuld stehen.

Der Führer und Reichskanzler hat auf ein Telegramm des Strafrecht Kongresses wie folgt geantwortet: „Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, Berlin. Ihnen und den Teilnehmern des Internationalen Kongresses für Strafrechts- und Gefängniswesen danke ich für die mir übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit meinen besten Wünschen für einen guten Erfolg Ihrer Beratungen und gebe gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß die ausländischen Teilnehmer des Kongresses bei ihrem Aufenthalt hier das neue Deutschland und seine Arbeit kennentlernen mögen. Adolf Hitler.“

### „Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik.“

Der Festlegung, die die Akademie für Deutsches Recht am Mittwoch verankerte, wohnten außer dem gesamten Präsidium und den Mitgliedern des Internationalen Kongresses u. a. bei Reichsminister Dr. Görtner, als Vertreter des Reichsjustizministeriums Generalleutnant Schaumburg, die Staatssekretäre Freisler, Schlegelberger, Krohn, Ruffel, die Staatsminister Lehmann und Weber, die Generalleutnant Jordan und Wagner, der Präsident des Reichsgerichts Bumke und der stellvertretende Reichsgerichtspräsident Thierack, ferner zahlreiche Vertreter von Staat, Partei, Wehrmacht, Wissenschaft und Kunst. Der stellvertretende Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Geheimrat Prof. Dr. Risch-Wänchen, eröffnete die Sitzung und erbot im Namen und im Auftrage des Gründers der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, einen herzlichen Willkommensgruß, der besonders den Vertretern der ausländischen Gäste galt.

Reichsminister Dr. Frank sprach über das Thema „Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik“. Er führte u. a. aus: Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik ist selbstverständlich umfassender als der Begriff des sogenannten internationalen Strafrechts. Ich möchte dieses sogenannte internationale Strafrecht als ersten Teil der zwischenstaatlichen Strafrechtspolitik bezeichnen. Unendlich wichtiger ist der zweite Teil der zwischenstaatlichen Strafrechtspolitik, der die Gemeinsamkeit der Verbrechensbekämpfung durch die Staaten als möglich ansieht. Diese Art zwischenstaatlicher Rechtspolitik würde vor allem betreffen das Problem einer zwischenstaatlichen Regelung der Vorbeugungsmaßnahmen. Zu diesen Vorbeugungsmaßnahmen gehören:

die Erziehung der Jugend zum Treuegedanken gegenüber der Gemeinschaft und zur Abwehr von den Gefahren der Straftätigkeit;

die ununterbrochene Volkserziehung über die Gefahren, die jedem einzelnen aus dem Verbrechen erwachsen und

die zugehörigen Maßnahmen zur Verminderung der Nachkommenschaft verbrecherischer Elemente.

Es ist ganz offenbar, daß die Schwierigkeit der zwischenstaatlichen Strafrechtspolitik vor allem bedingt

wird durch das Schicksal der im gegenwärtigen Zeitpunkt international herrschenden Staatsanschauungen.

Wie soll zwischenstaatliche Strafrechtspolitik gestaltet werden können zwischen Staaten, von denen der eine aufgebaut ist auf dem Grundsatz „Eigentum ist Diebstahl“, während der andere sagt: „Eigentum ist die Aufgabe des völkischen Kulturaufbaues.“

Was festgehalten werden muß, ist, daß sich die Regierungen aller Kulturländer zu einer Univerbalerfront zusammenschließen müssen. Wir haben erst vor einigen Tagen aus Moskau gehört, daß die starke Tendenz der kommunistischen Partei dahin geht, die sogenannten bürgerlichen Staaten zu unterwerfen; dieser internationale kommunistische Front in Moskau hat sich zum Fürsprecher einer international anzuwendenden Verbrechensauflösung gemacht. Es ist Aufgabe dieses Kongresses, gegen derartige zynische Kampfanfragen an alle Kulturvölker der Erde Protest einzulegen. Ich möchte vom Standpunkt der deutschen Reichsregierung es begrüßen, wenn dieser Kongress sich auch damit beschäftigen wollte, daß die Duldung von Scheinprozessen, die emigrierte politische Gegner als Parakelberanstaltung zu Strafprozessen in der ehemaligen Heimat im Ausland veranstalten, nicht mehr erfolgen solle.

Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik ist nur möglich zwischen weltanschaulich auf dem Gebiet der Strafrechtsgrundsätze im wesentlichen gleichgerichteten Staaten. Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik ist weiter nur möglich zwischen Staaten mit unabhängiger Strafrechtspflege. Ich schlage vor, daß ein internationaler Arbeitsausschuß errichtet wird, dessen Aufgabe der Ausbau der zwischenstaatlichen Möglichkeiten auf dem Gebiete des Strafrechts zu sein hätte. Der nationalsozialistische Staat ist der idealistisch-rechtspolitischen Anschauung, daß es durch Erziehung eines Volkes zum Volksgemeinschaftsbedanken actianen wird.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 22. August 1935.

### Der Spruch des Tages:

Wenn du straffst, so tue es nur, um zu bessern, aber nie, um dein Mütchen zu kühlen.

### Jubiläum und Gedenktag.

23. August.

1831 Feldmarschall Graf Reichardt von Seneffau gest. 1914 Schlacht bei Lannenberg.

Sonne und Mond.

23. August: S.-A. 454, S.-H. 19.11; M.-A. 23.10, M.-H. 16.26.

### Altweibersommerfäden ziehen.

Einmal abgesehen von diesem merkwürdigen Wetter, das alles andere denn sommerlich zu nennen ist, müssen wir uns allmählich darauf einstellen, daß der Sommer von uns gehen will. Ein untrügliches Zeichen dafür ist das Schleierwetter, das der scheidende Sommer um uns wirft: die Altweibersommerfäden ziehen! Wenn man in diesen Tagen durch die Wälder der Heimat zieht, legen sich die dünnen, zähen Fäden über Gesicht und Haar.

Rum pfeift das Märchen  
In blauer Luft  
Süßere Härchen  
In Wald und Auen;  
Schweigende Felber,  
Schlummerndes Land,  
Sterbende Wälder  
Im Schlafgewand.

Woher kommt der silberne Scheibegrub des Sommers? Er kommt von dem Meer der Volk- oder Krabbenspinnen, die zwischen Gras und Geträub, auf Feldrainen und in Wäldern ihr Dasein führen. Sie spinnen die meterlangen, seidigen Fäden, die in diesen Spätsommertagen durch die blaue Luft gleiten. „Altweibersommer“ oder „Marienfäden“ oder „Kornengarn“ nennen wir dieses Schlafgewand des zur Rüste gehenden Sommers. Die Fäden sind die Segelflugzeuge der kleinen Spinnen. Wie dem Kopf gegen den Wind gerichtet, legen die Fäden auf Baumkuppen, Säunen und Steinen, wo sie sich mit einem Spinnfaden befestigt haben. Auf diesen Fäden lassen sich die Spinnen vom Wind treiben, bis sie lang genug sind. Dann beißt das Tierchen den Faden ab und legt auf diesem „silbernen Segelflugzeug“. Schon der berühmte Naturforscher Darwin hat einst diese kleinen Fliegerinnen hundert Kilometer vom Lande entfernt, im Tafelwerk seines Schiffes festgestellt.

Soweit die Naturwissenschaft, die durch ihre Erkenntnisse die alte Vorstellung im Volke zerstört hat, wenn auch noch manche Sage umgibt. Früher glaubte man, daß Frigga und Hilda, die göttlichen Spinnerinnen in Asgard, diese zarten Gewebe verfertigten. Unser technisches Nahverhältnis hat wenig Verständnis für diese Sagenwelt, sondern sieht den Fäden der Natur mit ihren Augen: sie läßt die Fäden sammeln, denn die Fädenkreuze der optischen Instrumente bestehen aus Spinnseide, weil diese Fäden dünner und haltbarer sind denn alle künstlichen, die der Mensch herstellen kann, und sich außerdem nicht unter der Einwirkung von Temperaturschwankungen verändern. — Das größte Wunder in Gottes Schöpfung ist die Natur, die immer wieder die Grenze des Menschengeistes, trotz seines Höhenfluges, zeigt. Auf daß der Mensch demütig werde vor der Tat Gottes!

Draußen schlingen sich die Fäden des Altweibersommers als ein Gruß des scheidenden Sommers. Daß er nicht zu schnell von uns Abschied nimmt, ist unser Wunsch. Denn bisher ist er noch gar nicht so recht heimisch bei uns geworden. Wir hoffen auf leuchtende Spätsommertage, ehe das große Sterben in der Natur beginnt, wenn der Herbststurm über die Felder braust!

das Ziel eines überhaupt nur vorstellbaren Höchstmaßes der Zurückdrängung der verbrecherischen Instinkte in einem Volk zu erreichen.

Wir sind des Glaubens, daß ein raffisch geschlossenes, von den höchsten Idealen der Volksgemeinschaftsaufgaben getragenes Volk den Verbrecher als einen Krankheitskeim ausschleibt.

Wir sind zum ersten Male in der Geschichte des Strafrechts zu ganz einschneidenden Maßnahmen gelangt. Wir wollen aber unsere Maßnahmen nicht anderen aufdrängen. Die Akademie für Deutsches Recht begrüßt alle Versuche einer Förderung der zwischenstaatlichen Strafrechtspolitik, die im wesentlichen auf den von mir eben vorgetragenen Grundsätzen aufgebaut ist. Wir denken nicht an ein Weltstrafgesetzbuch. Immerhin besteht eine Gruppe von Teilkäten, bei denen eine einheitliche Ansicht aller Staaten vorhanden ist in der Richtung, daß sie internationalen Charakter haben und strafwürdig sind. Reichsminister Dr. Frank betonte zum Schluß die Notwendigkeit, daß der Kongress mit einem großen Appell an die Kulturvölker herantreten müsse, die Verlangens des Strafrechts von den rein politischen Momenten emporzukeigern zu einer großen Gemeinschaftsaufgabe der Kulturvölker.

### Alt-Heidelberg, du feine...

Die auslandsdeutsche Jugend in der Redarkstadt.

Auf ihrer Fahrt durch das badische Land besuchten die auslandsdeutschen Jungen Heidelberg. 1100 Privatquartiere waren für die Jungen angefordert worden, einige hundert mehr wurden der Organisationsleitung angemeldet. Oberbürgermeister Dr. Reinhaus betonte in seiner Begrüßungsansprache u. a.,

das gekürzte Schloß zeige der Jugend, daß nur ein uneingeschränktes Deutschland zu überwinden sei.

Jeder müsse an seiner Stelle arbeiten, damit Deutschland frei sei. Der Oberbürgermeister erwähnte die Jungen, draußen in der Wahlheimat ihrer Väter allen Lügen und Verhörungen entgegenzutreten und zu erzählen, wie herrlich es im geeinten neuen Reich sei. — Als höchstes Erlebnis muß ein Zusammentreffen von Entschlossenen und Großherren bezeichnet werden. Ein auslandsdeutscher Junge aus Buenos Aires sah hier seine Großeltern zum ersten Male.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wassertemperatur 21° C.

Elternabend morgen Freitag im „Mer“. Freitag, den 23. August 20 Uhr im „Mer“ wird für Wilsdruff die Gründung der Schulgemeinde vollzogen. Die Schulleitung läßt dazu alle Eltern in die hiesige Volksschule laden, ein. Im Rahmen dieser Veranstaltung sollen mit dem neuen Apparat, der unserer Schule aus den Mitteln des Kernmittelbeitrags zugewiesen worden ist, mehrere Unterrichtsfächer gezeigt werden. Sie werden den Eltern die Überzeugung verschaffen, daß die 20. Apf. vierjährlicher Beitrag der Weiterbildung ihrer Kinder einen guten Dienst leisten.

Auch die Postämter nehmen 4-Apf.-Stücke in Zahlung. Am 30. September d. J. läuft bekanntlich die Frist für die Einlösung der außer Kurs gelangten 4-Apf.-Stücke ab. Bis zu diesem Tage können diese Münzen bei den Reichspost- und Landesstellen sowohl in Zahlung gegeben als auch zur Umwechslung vorgelegt werden. Es waren Zweifel entstanden, ob auch die Postämter diese Münzen annehmen. Vom Reichspostministerium wird darauf mitgeteilt, daß die Postämter angewiesen sind, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Eine Umwechslung wird allerdings nicht vorgenommen.

Gegen die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte. Der Präsident der Reichsanstalt hat die Arbeitsämter ersucht, dem Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft die allgeringste Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere soll die Abwanderung von Knechten und Mägden und sonstigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften gegebenenfalls mit den strengen Möglichkeiten der Anordnung zur Befriedigung des Bedarfs an Arbeitskräften der Landwirtschaft bekämpft werden. In einem weiteren Erlaß wird von der Bereitwilligkeit des Arbeitsdienstes Kenntnis gegeben, in Notfällen bei der Einbringung der Ernte zu helfen. Der Einsatz des Arbeitsdienstes ist vorgesehen, wenn von der zuständigen Regierungsstelle und dem zuständigen Kreisbauernführer ein Notstand hinsichtlich der Ansaufschickbarkeit der Arbeiten und hinsichtlich der Unmöglichkeit, rechtzeitig andere Arbeitskräfte zu beschaffen, anerkannt wird.

### Ausgrabungen im Kloster Alzeia.

In Alzeia stießen wir auf Mauern und Ruinen, die uns noch heute Rinder einer Kultur sind, die zum glänzenden Ausstrahlungspunkte in unserem ergrauten Heimatlande wurde. Immer mehr ist diese alte Klosterstätte in den letzten Jahren in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Und nun soll an dieser Stelle ab 1. Oktober der Arbeitsdienst eingesetzt werden, um Ausgrabungen vorzunehmen, die dazu dienen werden, Verschüttetes wieder freizulegen und so unser Wissen um Geschichte und Kunst jener Zeit zu bereichern.

Das gab auch den näheren Anlaß zum Ausmarsch der Abteilung 8/150 nach Kloster Alzeia. Lehrer Schumann-Koffen hatte sich in zuvorkommender Weise wieder zur Verfügung gestellt, um den Arbeitsmännern einen Überblick über Geschichte und Entwicklung der ehemaligen Zisterzienser-Abtei zu geben und ihnen das Gesehene zu erklären. Im 12. Jahrhundert gegründet, entwickelte sich das Kloster durch die Schenkungen der Fürsten einerseits und den Fleiß der Mönche und Laienbrüder andererseits rasch zu stolzer Größe und brachte im Laufe seines Bestehens eine Reihe bedeutender Männer hervor, die besonders auf künstlerischem, aber auch auf kirchlichem und politischem Gebiete eine Rolle spielten. Bei der Beschäftigung der Gebäudereise erfuhren die Arbeitsmänner weiter, daß Alzeia das älteste romanische Bauwerk in Sachsen ist. Nur die höheren Stodwerke sind spätgotisch aufgestockt. Besonders bemerkenswert war die Feststellung des Redners, daß die Gestaltung der Bogen an der vorderen Giebelseite der Stiftskirche in der ganzen Welt nur noch einmal vorkommt, und zwar am Grabmal Theoderichs des Großen. Es handelt sich bei den zukünftigen Ausgrabungen vor allem um die Freilegung des von der Klausur umschlossenen sogenannten Paradiesgartens, wobei man auf die Grundmauern der Klausurgebäude zu stoßen hofft, die wie alle anderen Gebäude des ehemaligen Klosters etwa 1 1/2 Meter tief verankert liegen.



## 82 000 Feierschichten kamen zum Ausgleich.

Allgemeine Regelung in kürzester Zeit.

Tausende sächsischer Bergarbeiter traten am Mittwoch an den Lohnschalter. Man kann es ihnen nachfühlen, daß der Lohnstag für sie etwas besonderes an sich hat. Tag für Tag stehen sie, die Bergknappen, an ihrer Arbeitsstätte. Unter größten Anstrengungen versehen sie ihren schweren Dienst. Dabei wartet die Frau, warten die Kinder und können den Mittwoch, den Tag der Lohnung, kaum erwarten. Eine Familie mit 4, 5, 6, 8 und mehr Kindern will ernährt sein. Der Mittwoch war ein besonderer Lohnstag. Die Zahlräume waren festlich geschmückt. Große Plakate verkündeten nicht Worte sondern Taten: „Das ist Nationalsozialismus! Die NSD hilft!“, oder „Der Führer befahl, die NSD hilft!“. Der Führer hatte den Feierschichtenausgleich für Bergarbeiter befohlen. Schon wenige Stunden später hatte die NSD in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront die Vorbereitungen getroffen. Für jede Feierschicht, die in der Zeit vom 1. Januar 1935 bis 31. Juli 1935 eingelegt werden mußte, wurde eine Sonderzuweisung von 3,20 M gewährt, darüber hinaus für jeden Verheirateten 10 M und für jedes Kind 5 M. Woche es nun in den Gruben im Oelsnig-Zwisdauer Kohlebezirk, im Braunkohlengrund von Vorna oder in den Gruben von Zanderode sein, überall herrschte frohe Stimmung, verbunden mit tiefem Dank. Der Führer hatte ihnen geholfen, ihm werden sie es danken. Wer in den Augen dieser armen Menschen zu lesen verstand, konnte sich ein Bild machen, in welcher Stimmung sie auch weiterhin ihre Pflicht erfüllen werden.

Durch den Feierschichtenausgleich wurde ihnen eine einmalige Unterstützung zu teil.

In kürzester Zeit wird durch den Führer eine allgemeine Regelung getroffen werden, die das Los des Kumpels hebt.

Ihm wird die Stelle in der Nation werden, die ihm als ärmsten aber getreuesten Sohn der Nation gebührt. Am kommenden Sonntag werden die Bergarbeiter in großen Freizeidarbungen dem Führer ihre Dankbarkeit beweisen.

Hilf mir die Arbeit zu tun  
Stammkarte für NSD-Gutscheine  
im Werte von 10 M  
Da die Gutscheine...  
Stammkarte der NSD-Gutscheine Feierschichten-Ausgleich für Bergarbeiter

Stammkarte der NSD-Gutscheine Feierschichten-Ausgleich für Bergarbeiter

Nicht nachlassen!

Von der DAF, Bezirk Sachsen, wird mitgeteilt: Dafür, daß die Ordnung der Arbeit in der Hand der Betriebe liegt, veröffentlichen wir neuerdings eines von den vielen Beispielen aus dem Gaugebiet Sachsen, die als Vorbilder Schule machen sollen. Nach einer aus dem Kreis Stollberg vom Betriebsleiter der Firma Karl Friedrich Rörster, Strumpfweberei, Zwönitz, zugegangenen Meldung heißt es: „Ich melde Ihnen, daß der Betrieb Karl Friedrich Rörster in Zwönitz vom Betriebsleiter bis zum letzten Gefolgschaftsmitglied restlos der Deutschen Arbeitsfront angehört. Damit dies für alle Zeiten bestehen bleibt, haben wir heute beschlossen, daß folgender Nachsatz in die Arbeitsordnung kommt: Jedes Gefolgschaftsmitglied muß der DAF angehören.“

**TANZ-SCHULE MENDE** FREITAL 2 Weststr. 2  
**ERÖFFNUNG UND ZIRKELBEGINN**  
in Wilsdruff: „Lindenschlößchen“, Dienstag, 27. August, 20 Uhr, in Freital: „Döhlemer Hof“, Freitag, 30. August, 20 Uhr.  
Gefl. Anm. u. Ausk. tägl. i. Lokal u. z. Beginn erb. Volk. Ausbildg.

**Frhe Freitaler Hofschlächterei**  
mit Kraftbetrieb.  
**Kuri Siering**  
Telephon Freital 2151 — Telephon Freital 2151  
**kauft laufend Schlachtpferde**  
zu höchstem Tagespreis. Bei Ausschreibungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.



## Auslandsdeutsche Jugend beim Führer.

In Nürnberg wurde eine auf der Durchfahrt befindliche Gruppe auslandsdeutscher Jungen vom Führer zum Abendessen eingeladen. Die Jungen verabschiedeten sich vom Führer. (Heinrich Hoffmann — M.)

## Verbilligter Brotaufstrich

durch planmäßige Erfassung alles Wirtschaftsobstes. Der Reichsernährungsminister hat auch für das Jahr 1935/36 eine besondere Verbilligungsaktion für Brotaufstrichmittel aus heimischem Obst angeordnet. Es soll dadurch erreicht werden, daß es auch dem ärmsten Volksgenossen ermöglicht wird, sich zu seinem Brot Marmelade zu kaufen.

Im Gebiete der Landesbauernschaft Sachsen hat der Gartenbauwirtschaftsverband die notwendigen Maßnahmen getroffen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Zunächst wird vom sämtlichen Obsterzeugern erwartet, daß sie alles Wirtschaftsobst und insbesondere auch alles Fallobst, soweit es brauchbar ist, restlos den eingerichteten Sammelstellen zur Verfügung stellen. Von dort aus wird das Obst zusammengezogen und auf kürzestem Weg den Marmeladenfabriken zugeführt. Wo diese Sammelstellen vom Gartenbauwirtschaftsverband zugelassen werden, ist auf den einzelnen Kreisbauernschaften zu erfahren.

Die Durchführung der Marmelade-Verbilligung bedeutet wieder ein praktisches Beispiel sozialer Gemeinschaftsarbeit im Reichsnährstand. Erzeuger, Verteiler und Verarbeiter ordnen sich dem gemeinsamen Ziel unter in praktischer und selbstloser Zusammenarbeit, der arbeitenden Verbraucherschaft ein billiges Nahrungsmittel zu verschaffen und die Erträge der deutschen Obstkulturen bis zum letzten brauchbaren Apfel restlos zu verwerten.

## Der Schülerwettbewerb „Der Rote Hahn“.

Der Schülerwettbewerb „Der Rote Hahn“ ergab für den Gau Sachsen folgende Preisträger: 1. Helmut Widl, Quodern bei Kreischa; 2. Werner Spitzner, Pöhlitz; 3. Heinz Art, Dresden. Unter den Arbeiten befinden sich zahlreiche hervorragende Lösungen, die zu den schönsten Hoffnungen für die Einführer berechtigen. Es zeigt sich auch wieder der neue Geist der Jugend mit ihrem Einfühlungs- und Auffassungsvermögen für den nationalsozialistischen Staat, und deshalb ist der Entschluß gefaßt worden, diese erfreulichen Anzeichen auch weiterhin tatkräftig zu fördern. Es ist daher beschlossen worden, noch 10 Sonderpreise und 10 Belohnungen zu verteilen, um auch diejenigen nicht ganz unberücksichtigt zu lassen, die sich wirklich mit Liebe und Hingabe an diesem Preiswettbewerb beteiligt haben. Hoffentlich wird es bald möglich sein, der deutschen Jugend im Rahmen der Schadenverbütung weitere Aufgaben zu stellen und damit das große Erhaltungswerk tatkräftig zu fördern. Wir erwarten die Preisträger aus allen Gauen Deutschlands und die zusätzlich prämierten Kinder im Laufe des 24. August in Dresden.

## Lehrlinge in Lanfstellen.

Die Industrie- und Handelskammer Dresden befaßt sich eingehend mit der Frage, ob die Ausbildung von Lehrlingen in Lanfstellen zulässig ist. Anlaß zu dieser Erörterung gab die Anfrage einer Firma, die im Kammerbezirk verschiedene Lanfstellen besitzt und für eine dieser Lanfstellen einen jungen Mann als Lehrling annehmen und ihn als Lanfstellenwart ausbilden wollte. Es sollte eine einjährige Lehrzeit vereinbart werden und der Lehrling sollte in allen vorkommenden Arbeiten, wie Bedienung und Beratung der Kundschaft, Tanfen, Ausfüllen von Quittungen usw. beschäftigt werden. Nach den eingehenden Erkundigungen kam die Kammer zusammenfassend zu dem Ergebnis, daß die Einstufung von Lehrlingen in Lanfstellen vom Standpunkt der Ausbildung eines guten fachlichen Nachwuchses nicht befürwortet werden kann. Abgesehen davon, daß eine einjährige Ausbildungszeit nicht als vollständige Lehrzeit anzusehen ist, kann die Ausbildung des Lehrlings nur einseitig sein. Er kann sich also keine ausreichende Vorbildung aneignen, die ihm später ein wirkliches Weiterkommen sichert.

## Leitspruch für den 23. August

Wäre Adolf Hitler in Deutschland nicht zur Macht gekommen, dann wäre die Judenwelt herrschend heute eine vollendete und unbestreitbare Tatsache. Fritz Sanderl

## Börse, Handel, Wirtschaft.

### Chemischer Getreidegroßmarkt vom 21. August 1935.

Weizen, Handelspreis 193, Festpreis 185 bis 188, Roggen, Handelspreis 183 bis 195, Festpreis 159 bis 161. Dinkel, Futtergerste, vierzeilig 170 bis 174, Festpreis 180 bis 184, Futtergerste, Handelspreis 163 bis 168, Festpreis 162. Hafer, Handelspreis 170, Festpreis 184. Weizenmehl 27,20 bis 27,70; Roggenmehl 21,90 bis 22,95; Weizenkleie 11,85; Roggenkleie 10,70; Getreidestroh, drehgepreßt 3,80 bis 4,00; Heu, neue Ernte 6,80 bis 7,20; dergleichen gutes 7,00 bis 7,50. Tendenz: stetig.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 22. Aug. 1935

Preise: Kälber: a) 65—68; b) 55—64; c) 48—55. — Schweine: a) 1. 53; 2. —; b) 53; c) 53. — Auftrieb: 121 Rinder, darunter 10 Ochsen, 30 Bullen, 81 Kühe. Zum Schlachtbof direkt: 3 Kühe, 210 Auslandsrinder, 449 Kälber, 1 zum Schlachtbof direkt. — 144 Schafe, 329 Schweine, 11 zum Schlachtbof direkt. Ueberstand: 93 Rinder, darunter 8 Ochsen, 25 Bullen, 59 Kühe, 50 Schafe. Marktverlauf: Kälber gut, Schweine flott.

### Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 21. August

Das Geschäft entwickelte sich heute etwas lebhafter; die Kursanforderungen hielten sich jedoch in engem Rahmen. Bau-Gesellschaft Dresden 1,5 und Carl Hamel 9 Prozent höher. Für Kraftwerke Auma kam erstmalig ein Geschäft für die zusammengelegten Werte mit 197,5 Prozent (ohne Gewinnanteil) zuhände. Plawener Gardinen auf harte Nachfrage (Gewinnanteilshoffnungen) gestiegen. Dresdner Chromo 1,5 Prozent niedriger. Halleische Jucker gemannan 1,75 und Köstler Jucker 1,5 Prozent. Anlagewerte lagen ruhig.

### Ämtliche Berliner Notierungen vom 21. August.

(Ämtliche Notierungen ohne Gewähr.)  
Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörsen zeigten uneinheitlich, auf den meisten Gebieten leicht gebessert, ein. Doch zeigte bereits der Beginn, daß von einer Geschäftsbefebung nicht gesprochen werden konnte. Der Verlauf stand noch mehr als der Beginn unter dem Eindruck der Geschäftshülfe. Der Geldmarkt stand wieder im Zeichen recht großer Flüssigkeit. Blankotagesgeld 2,87 bis 3,13 Prozent. Am Markt der Rentenwerte fand die Reichsfinanzpolitische etwas mehr Interesse.

### Getreidegroßmarkt Berlin vom 21. August.

Für 1000 kg in Markt:		Weizen, 100 kg in Mt., fr. Vert. *)	
Weiz., märk., fr. Vert. *)	198,00	III 26,45, V 26,85, VI 27,00	
(Durchschnittsqualität)		VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60	
Futter, märkischer —	—	XI 27,90;	
Futter, ostpreuss. —	—	Roggen, Tzpe 997: Preisgebiet	
Sommer, märkischer —	—	I 21,10, II 21,20, IV 21,45	
Gesell. Erzeugerpreis für	—	V 21,55, VI 21,65, VII 21,80	
d. Preisgeb. *)	VI 186,00,	VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35	
III 187,00, IIII 188,00,		XIII 22,45 (Tzpe 815 + 50 Pf.)	
IX 189,00, X 190,00,		Kleie, 100 kg in Markt: *)	
XII 192,00, XIV 194,00.		Weizen: III 11,44, V 11,56	
Roggen, märk., fr. Vert. *)	161,00	VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73	
(Durchschnittsqualität)		IX 11,85, XI 11,96;	
Gesell. Erzeugerpreis für	—	Roggen: I 10,10, II 10,15, IV	
d. Preisgeb. *)	II V 149,00,	10,30, V 9,95, VI 10,40, VII	
III VI 150,00, IIII VII 151,00,		10,45, VIII 10,10, XI 10,30,	
VI VII 152,00, VIII XI 155,00,		XII 10,40, XIII 10,45.	
IX XII 156,00, X XIII 157,00,		Hafer, 1000 kg in Markt:	
Gerste fr. Vert. ab Stat.	—	Raps 320,00 Reinart -	
Brau., ste. 305-211 196-202		Futtermittel, Sälfenfrüchte:	
Brau., gute 197-203 188-194		Wit.-Erbsen 21,50-23,50	
Sommer,		II Erbsen 17,00-19,00	
mittel — —		Futtererbsen 11,00-12,00	
Winter (zu Industriezwecken)	—	Wicken — —	
vierzeilig 183-190 174-181		Ackerbohnen — —	
vierzeilig 173-178 164-169		Deutsche — —	
Industrie- (Sommer-		Ölfle 13,25-13,75	
gerste) 185-192 176-183		Russische 13,25-13,75	
Futter, gefeglicher Erzeuger-		Futter 9,50-10,50	
preis für die Preisgebiete		Lupine, blaue — —	
III V 154,00, IIII VI 155,00,		Lupine, gelbe — —	
III VII 157,00, IIII VIII 160,00,		Erabellen — —	
IX 162,00.		Leinöl, 37% 8,75	
Hafer fr. Vert. ab Stat.		Erdmehl, 50% 8,55	
märkischer — —		Erdmehl, Wehl 8,90	
Gesell. Erzeugerpreis für		Trockenschmelz 4,53	
die Preisgeb. *)	III IV 155,00,	Soljafrot — —	
III VII 160,00, IIII X 162,00,		45% Sombg. 7,85	
III XI 164,00, IIII XIII 167,00,		do. Stettin 8,05	
III XIV 169,00.		Kartoffel (*) 8,40-8,50	
		do. fr. Wm. **) 9,05-9,15	

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Tzjja, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.N. VII. 35. 1494.

**„Kraft durch Freude“**  
Die Teilnehmer an der Fahrt in die Südf. Schweiz haben bis morgen abend unbedingt das Fahrgeld bei Wagt zu entrichten.

**Wohnung**  
möglichst 3 Zimmer und Zubehör, für 1. Oktober oder evtl. später zu mieten gesucht.  
Angebote unter 2039 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Drucksachen**  
liefert in kürzester Frist die Buchdruckerei ds. Blattes

**Es ist ganz falsch,**  
wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.  
**Richtig ist vielmehr**  
— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt“ gebahnt wird!

Für die Mitnahme in Wilsdruff ab Station. \*) Karlsruher Zeitung als Vertikallinie. \*\*) Vertikallinie.

Tagespruch

Es gibt eins, von dem man um so weniger besitzt, je mehr man davon den anderen raubt: die Ehre. Otto v. Leizner.

Sächsische Jungarbeiter-Leistungsschau.

Jugend ist Zukunft! Die eigene Zukunft und damit die Zukunft des Vaterlandes! Unsere Jugend für Vernunft und Allgemeinheit recht zu erziehen, ist die edle Aufgabe der Zeit; ihr dient eine Ausstellung, die im Licht der Nationales in Dresden einen Ueberblick gibt vom Schaffen der Jugend, vom Streben der Erzieher. Sächsische Hitler-Jugend im Verein mit der Deutschen Arbeitsfront hat diese Ausstellung geschaffen!

In vielen Kojen, auf Tischen sehen wir die Arbeit unserer Lernenden, durchweg junger Menschen von 14 bis 18 Jahren, gute und mindere Arbeiten, Durchschnitt und Hervorragendes. Stundenlang kann man hier verweilen, sich freuen und — so alt man ist — auch lernen, indem man zu verstehen sucht und der eigenen Leistung den Schwung gibt.

Vom Reichsbetriebswettbewerb ausgehend sind Aufgaben gestellt, deren Lösung hier gezeigt wird, eine freiwillige Prüfung als Zwischenstufe für die spätere Gesellenprüfung; und es reizt, die technischen wie schriftlichen Arbeiten auf ihren Wert hin zu prüfen.

Zuerst fallen die Entwürfe junger Graphiker für das Plakat zum Reichsbetriebswettbewerb ins Auge, künstlerisch empfunden, werbemäßig ausgeführt, dazu Schriftproben, Kernsprüche des Führers in schöner altdeutscher Druckchrift mit kunstvollen Anfangsbuchstaben. Weiter ist das graphische Gewerbe vertreten mit Arbeiten der Buchdrucker und Schriftsetzer, der Lithographen und Kupferstecher, mit Lichttafeln, Maschinenzeichnungen und anderen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Recht beachtliche Steinzeichnungen von Lehrlingen im zweiten Jahr, Bildvergrößerungen, lichtbildnerische Arbeiten zeigen das Streben der Jungmänner auf diesem reichen, der Kunst nahe verwandten Betätigungsfeld.

Die Kojen der Kaufmannsgehilfen löst den Besucher lange verweilen. Hier haben junge Leute ihre Kartenschränke für verschiedene Berufszweige aufgestellt, andere eine Menge Warenproben für den Textilhandel, schön sauber aufgezogen mit allen schriftlichen Benennungen und Erklärungen. Da sind Schriftstücke kaufmännischen Inhalts, Berechnungen, Angebote, Klagesachen, Mahnungen und das Geheimnis einwandfreier Buchführung zu sehen.

Dann kommen die Lehrlinge im Handwerk, und man sieht die Bemühung, der heranwachsenden Jugend den Begriff einer hohen Wertarbeit darzutun. Aufgaben sind gestellt, die in bestimmter Zeit gelöst werden sollen: In der Holzbearbeitung bewundert man Tischler- und Drechslerarbeiten, aus der Rabenauer Stuhlfabrik stammen die Herstellung und Verjüngung von Stuhlbeinen, alles von Lehrlingen im zweiten und dritten Lehrjahr mit Fleiß und viel Liebe ausgeführt. Ja, man erkennt, wie die jungen Leute sich bemühen, schneller als in der angegebenen Zeit fertig zu werden. Man sieht die Kleinarbeit des Korbmachers an einem Sessel, des Böttchers in seinem Fach. Beachtlich ist die Schöngerei eines Holzbildhauers in Eiche, einem fertigen Gesellenstück gleich zu werten.

Ebenso reichhaltig haben die Lehrlinge der Berufsgruppe Metallarbeiter ausgestellt: Schmiedearbeiten, Drehereien, Einbauten für Gas- und elektrische Anlagen, die Herstellung eines Meßinstrumentes in Messing, Klempner- und Kupferschmiedearbeiten, das weite Gebiet der heutigen Metallwirtschaft umfassend.

So geht es durch alle Berufsgruppen des heutigen Lebens: Fleischer, Bäcker, Brauer, Haarformier, Arbeiter in chemischen Versuchsanstalten und sonstiger Berufe. Dazu kommen Bilder, die Jungen bei ihrer Tätigkeit zeigend, schriftliche Belehrungen, Aufsätze über Handhabung des Berufes, und überall eine besondere Wertausstellung, die den Begriff der Jugend erweitert und für die Fragen der Zeit, den Aufstieg des Vaterlandes, empfänglich machen soll. Recht viel Freude bereitet ein Blick in diese schriftlichen Arbeiten, die in ihrer frischen, natürlichen Ausdrucksweise den Zug der Zeit kennzeichnen.

Auch die weiblichen Berufsarbeiten sind in mehreren Kojen vertreten, Schneiderei, Weihnähen und Wug. Zudem bemüht sich der Bund Deutscher Mädel, dem anstrengenden Berufsleben noch die Pflichten der Hausfrau hinzuzufügen, unsere weibliche Jugend für

Das Einsturzungsglück in Berlin.

Hilfsaktion für die Familien der Verschütteten — Drei Pionierkompanien bei den Aufräumungsarbeiten.

Für die Familien der vermissten Arbeiter, die bei dem Schachtsturz am Brandenburger Tor in Berlin verschüttet wurden, hat die NSD auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels vorläufig je 1000 Mark ausgezahlt, um die erste Not zu lindern. — Der Generaldirektor der Reichsbahn hat 50 000 Mark für die Familien zur Verfügung gestellt. Bei dem in den Mittwoch-Morgensstunden abgehaltenen Appell der Bauarbeiter, die in dem von dem Einsturzungsglück betroffenen Bauabschnitt der Nord-Süd-Bahn tätig waren, fehlten 20 Arbeiter. Man hofft noch immer, daß sich die Zahl der Vermissten verringert, daß sich vielleicht einige von den Arbeitern gerettet, aber noch nicht zurückgemeldet haben.

Ruhrkumpels wurden eingesetzt.

Auf Grund einer Besprechung, an der Reichsminister Dr. Goebbels und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Leh, teilnahmen, wurde beschlossen, aus Essen eine Spezialrettungsmannschaft von 16 erfahrenen Ruhrbergwerksteuern anzufordern. Diese Rettungsmannschaften wurden mit zwei Flugzeugen nach Berlin gebracht.

Auf dem Boden der Baugrube.

Zur Beschleunigung der Aufräumungsarbeiten an der zusammengefallenen Baugrube in der Hermann-Göring-Straße wurde auf Ersuchen des Generaldirektors der Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, noch eine dritte Kompanie Pioniere zur Unterstützung herbeigeholt. Um das Nachrutschen der Erdmassen zu verhindern, wurde eine neue stählerne Spundwand eingerammt. Erst dadurch wurde ein Arbeiten der Pioniere auf dem Boden der Baugrube möglich. In einem Dreischichtwechsel wurden die Pioniere eingesetzt. Ständig waren zwei Bände zu je 30 Mann an der Unfallstelle tätig. Aber

die Ursache des Unglücks

wurde vorläufig erklärt, daß es sowohl in der Konstruktion wie in der Ausführung liegen könne. Man nehme an, daß die Ursache in der Konstruktion der Baugrube zu suchen sei, da das gleiche Verfahren seit langem bei dem Bau von Untergrundbahnen angewandt würde, und zwar auch an Stellen, die noch wesentlich schwieriger seien.

Der Führer stiftet 30000 Mark.

Der Führer hat an Reichsminister Dr. Goebbels folgendes Telegramm gerichtet: In ansehlicher Trauer bitte ich Sie, den betroffenen Familienmitgliedern der bei der Einsturzkatastrophe Verunglückten meine tiefe Teilnahme zu übermitteln. Ich wage kaum die Hoffnung zu haben, daß es vielleicht doch noch gelingen wird, bei den Bergungsarbeiten einige der Verschütteten zu retten. Bitte übergeben Sie den unglücklichen Familien zunächst von mir aus die Summe von 30 000 Mark.

Adolf Hitler.\*

Die Rettungsmannschaft aus dem Ruhrgebiet an der Arbeit.

Unmittelbar nach dem Eintreffen an der Unglücksstätte begaben sich die Ruhrbergleute in den Garten der Wohnung des Reichsministers Dr. Goebbels und legten dort ihre Arbeitskleidung an. Währenddessen hatte der Leiter dieses Sondertrupps, von Hoff, ein erfahrener Fachmann im Bergbau-Rettungswesen, mit den maßgebenden Stellen eine Besprechung über den Einsatz seiner Kolonne, die zu folgendem Ergebnis führte:

Angeichts der Unmöglichkeit, auf andere Weise noch wirksame Rettungsversuche zu unternehmen,

soll an denselben Stellen der Grube, an der man die Vermissten vermutet, nach beiden Seiten hin unter Umgehung und gewissermaßen auch im Schutz der Trümmer ein Schacht vorgetrieben werden.

In unmittelbarem Anschluß an diese Besprechungen begab sich der Sonderaktionsleiter von Hoff zu den Bergarbeitern, um sie über die Art ihres Einsatzes zu unterrichten. Er wies dabei auf die besonderen Schwierigkeiten dieses Rettungsversuches hin und mahnte zu ganz besonderer Vorsicht, zumal hier wesentlich andere Verhältnisse als unter Tage im Bergwerk vorliegen. Die Ruhrkumpels werden nur für dieses bergmännische Verfahren eingesetzt. Die notwendigen Geräte — Grubenbühler, Hacken, Beile, Schlämme usw. — stellte die Feuerwehr bereit.

Bald nach 18 Uhr begaben sich die Bergleute an die Stelle ihres Einsatzes, wo ihnen der Plan noch einmal auseinandergesetzt wurde. Dann ging es an das gefahrvolle Rettungsversuch. Zunächst konnten natürlich nur Vorarbeiten vorgenommen und vorläufige Versuche angestellt werden, die zusammen mit den Pionieren ausgeführt wurden, und wobei es wiederum galt, Trümmer zu beseitigen, um eine kleine Fläche für den Einsatz des Stollens freizubekommen. Diese Stelle, die das Vordrängestreiben des Stollens möglich machen soll, befindet sich an der südlichen Schmalfeldseite der Grube.

Gegen Abend weilte Reichsminister Dr. Goebbels erneut einige Zeit an der Unfallstätte. Fast gleichzeitig mit ihm erschien auch der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Talmege, und Polizeipräsident Graf Helldorf.

Eine zweite Rettungsmannschaft eingetroffen.

Auf Veranlassung des Reichsministers Dr. Goebbels ist noch eine Rettungsmannschaft, bestehend aus Bergmännern aus Liege-Steinforde bei Hannover, nach Berlin gerufen worden. Gegen 23 Uhr traf die Rettungsmannschaft, zwei Zeiger und zehn Rettungsmänner, auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort an die Unglücksstätte, die kurz zuvor Dr. Leh besichtigt hatte.

Der Reichsverkehrsminister unterbricht seinen Urlaub.

Nachdem der Vertreter des Reichsverkehrsministers und seine Sachberater sich wiederholt über den Fortgang der Bergungsarbeiten auf der Unglücksstelle der Nord-Süd-Bahn örtlich unterrichtet haben, hat der Reichsminister von Eiß, der zur Zeit im Rheinland auf Urlaub weilt, seinen Urlaub abgebrochen, um sich nach Berlin zu begeben.

ihren höchsten Beruf zu ertüchtigen. Wie haben sie sich bemüht, im Wettbewerb des Reiches alle die Arbeiten herzustellen, die im täglichen Leben, so unendlich wertvoll, von weiblicher Hand geleistet werden müssen! Kochgeschäfte, Reinigungsarbeiten und das weite Gebiet des Nähens und Ausbesserns nehmen einen breiten Raum ein. Anopfschneider sieht man in groben, ungelenteten Stichen, dagegen von der Hand eines Mädchens aus der zusätzlichen Berufsschule dasselbe, wie es geschaffen sein soll, weiter schriftliche Arbeiten über Beruf und Leben, ebenfalls Aufgaben und Lösungen.

Inmitten des Lichthofes ist ferner, von jugendlichen Händen hergestellt, die Entstehung der Schrift in anschaulicher Weise zusammengestellt: von den ersten Runen durch die Geistesentwicklung der Völker, Schriften der Chastaten, Trause Zeichen der Araber, die edle Kultur der Griechen, der hochflughen Lateiner, der mittelalterlichen Mönche, unsere schöne Fraktur bis zu den Abarten neuester Zeit, eine Unterschrift Karls des Großen, und zu allem passende Bilder.

Mit allem diesen sowie Bildern von Sport und den schönen Sommerlagern werden Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädel um weiteren Zuspruch: eine Aufbauarbeit, die dem Vaterland Segen und Gedeihen verspricht. So dient diese Ausstellung nicht nur den reiferen Menschen, sondern soll in erster Linie Anregungen der Ju-

gend geben; das erreicht sie auch, man sieht es an der Teilnahme, mit der die jungen Menschen alle Arbeiten betrachten, an der Begeisterung, die sie den vorbildlichen Bestrebungen des Führers entgegenbringen!

Der sächsische Jungarbeiter-Leistungsschau ist denn auch bereits seit dem Tag der Eröffnung durch zahlreichen Besuch großer Erfolge beschieden. Ein Teil der Dresdener Berufsschulen nahm Gelegenheit, die Arbeiten des Reichsbetriebswettbewerbes zu besichtigen. Am Montag, dem ersten Tag, weilten 8000 Besucher in der Leistungsschau. Das Allgemeinurteil über die Arbeit der schaffenden Jugend war einmütig, und viele führende Männer der Bewegung sprachen sich nach eingehender Besichtigung der Arbeiten anerkennend über die Leistung der Jugend aus. Die Ausstellung ist bis zum 23. August geöffnet.

Einberufung des Danziger Volkstages.

Der Danziger Volkstag ist für Montag nachmittag zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht — neben kleineren Vorlagen — die Wahl des neuen Volkstagspräsidenten an Stelle des kürzlich zurückgetretenen bisherigen Präsidenten. Ferner steht auf der Tagesordnung die Abgabe einer Regierungserklärung.



Aufnahmen: Koch, Dresden.

## Die Entrechtung der Memelländer.

Eine englische Zeitung sagt Litauen an.  
In einem Zeitungsartikel erörtert die englische Zeitung „Times“ die Maßnahmen der litauischen Regierung, die anscheinend darauf abzielen, bei den Wahlen im Memelland eine geheime und freie Abstimmung unmöglich zu machen und die Rede- und Versammlungsfreiheit aufzuheben. Das Blatt spricht von einer Anregung, die Wahlen wie an der Saar unter Aufsicht des Völkerbundes abzuhalten, nennt aber nicht den Urheber dieses Vorschlags, der, so heißt es weiter, auch nicht verwirklicht werden könne, da die Saar der Aufsicht des Völkerbundes untersteht, während das Memelland sich unter der Souveränität Litauens befinde. Andererseits würden die Garantiemächte zweifellos ihre offiziellen Vertreter in Litauen beauftragen, auf die Art und Weise zu achten, in der die Wahlen abgehalten werden. Wenn das Ergebnis der Wahlen eine Krise in den Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland hervorrufe, würden die Garantiemächte unvermeidlich in Mitleidenschaft gezogen werden.

## Der Kominternkongress zu Ende.

Dimitroff, „der neue Steuernmann der Komintern“.  
Der Kominternkongress in Moskau hielt seine Schlußsitzung ab. Sie fand ihren Höhepunkt in der Neuwahl des Vollzugsausschusses der Komintern und dem Schlußwort Dimitroffs, der als „der neue Steuernmann der Komintern und der treueste Kampfgenosse des großen Stalin“ — was in die allgemeinverständliche Sprache überführt „der neue Vorstehende der Komintern“ bedeuten soll — überschwänglich gefeiert wurde.  
Dem neuen Vollzugsausschuß gehören außer Dimitroff, dem neuen Steuernmann der Komintern, und Stalin, dem geliebten Führer des internationalen Proletariats, u. a. noch an: Manuilski, Szdanow, Pieck, Florin, Cecoli, Marcy, Cadin usw. Nach den zahlreichen Demonstrationen, die sich dieser Kongress geleistet hat, konnte es nicht überraschen, daß auch Thälmann und der Ungar Rakosi — freilich „in Abwesenheit“ — in den Vollzugsausschuß der Komintern gewählt wurden.

## Wettfchwinder ruinierten zahlreiche Existenzen.

Der Anführer der Bande ein Jude. — Falsche Kennstypen verkauft.  
Der Frankfurter Kriminalpolizei gelang es, eine Bande von Großbetrüglern zu fassen, die sich durch falsche Kennstypen große Verträge erschlichen haben und zahlreiche angesehene Bürger ruinierten. Die Summe der Unterschlagungen, die die Opfer zur Deckung ihrer Spielschulden begangen haben, wird auf 800 000 Mark geschätzt.  
Die Unterschlagungen sind auf die Tätigkeit von sogenannten „Tippern“ zurückzuführen, Leute, die mit gefälschten Tipps für Rennen herumreisen und ihre Opfer immer tiefer in ihre Leidenenschaft hineinzureißen verstanden. Zahlreiche Existenzen wurden auf diese Weise ruiniert. Die Leute vergriffen sich in ihrer Verzweiflung an ihnen anvertrauten Geldern. Die Gesamtsumme der auf diese Weise begangenen Unterschlagungen wird auf 800 000 Mark geschätzt. Die Polizei konnte zwölf Personen verhaften, darunter zwei Frauen.

Der Haupttäter ist der 38 Jahre alte galizische Jude Chaim Ischel Erben aus Frankfurt. Die Opfer wurden sozusagen von einer Hand in die andere weitergereicht. Jeder der Verbrecher ging nach seinem eigenen System vor. Man verkaufte jedes einzelne der Opfer für Summen von Hunderten von Mark. Hatte einer der „Tipper“ abgewirtschaftet, so trat ein weiteres Mitglied der Bande in Aktion. Das unglückliche Opfer wurde so lange bearbeitet, bis es unaufhaltsam in seinen Ruin hineinführte.

## „Nun erst recht vorwärts!“

Reichsfeldleiter Hadamovsky gibt der Rundfunkausstellung eine neue Parole.  
Im Mittelpunkt der Veranstaltungen des Volkssenders auf der Berliner Funkschau stand am Mittwoch die vom Gau Halle-Merseburg durchgeführte Sendung „Das Land der braunen Erde“. Reichsfeldleiter Eugen Hadamovsky nahm das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Mitten in unserer Tätigkeit sind wir von einem schweren Unglück betroffen worden. Wir gedenken des Mutes aller jener unzähligen Kämpfer aus allen Organisationen von Bewegung und Staat, die unter Einsatz ihres Lebens ihr Bestes hergegeben haben, um den Brand einzudämmen und die Wut des Feuers zu brechen. Aber nun wollen wir, meine Volksgenossen und -genossinnen, den Blick wieder mutig in die Zukunft richten. Heute schon ist die Rundfunkausstellung wieder komplett.

Es ist ein beispielloses Vorbild nationalsozialistischer Tatkraft und Energie, nach diesem furchtbaren Schlag die Arbeit weiterzuführen, und es ist ein Zeichen für den gesunden Geist und Instinkt des deutschen Volkes, daß es, wie vorher, sein ganzes Interesse dieser Arbeit geschenkt hat. So marschieren wir trotz aller Lügen, Verleumdungen und Schläge ungebeugt weiter vorwärts. In den nächsten Tagen wird der Besuch dieser Ausstellung alles übertreffen, was an Refordbesuchen jemals verzeichnet worden ist. Wir schreiben über diese Ausstellung die Parole: „Nun erst recht vorwärts!“ Denn es geht ja um das deutsche Volk, es geht ja um eine Arbeit für dieses Volk!

## Keine Brandstiftung.

Aber die Ursache des Brandes auf der Großen Deutschen Rundfunkausstellung, dem die Halle 4 zum Opfer gefallen ist, wird mitgeteilt, daß die bisherige Untersuchung Anhaltspunkte dafür, daß vorläufige Brandstiftung oder Sabotage vorliegen, nicht ergeben hat.

## Hochbetrieb auf der Funkausstellung.

Auf dem Ausstellungsgelände am Kaiserdamm herrschte am Mittwoch wieder Hochbetrieb. Man schätzte,



## Berliner Funkschau wieder in vollem Betrieb.

Die große Berliner Funkschau ist, wie unser Bild zeigt, wieder in vollem Betrieb. Die Fernsichtanlage ist wieder in Betrieb und die Firmen aus der vom Brand betroffenen Halle IV haben neue Stände im Funkgartenrestaurant und in einem riesigen, weitersehen Platz, errichtet. (Weltbild — R.)

Daß der Mittwoch sogar einen werktäglichen Refordbesuch aufweist. Unter den Besuchern sah man auch zahlreiche Ausländer, die anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der Leipziger Messe in Deutschland weilten. Der Massenbesuch ist ein Beweis dafür, daß der Brand der Ausstellung nichts hat anhaben können. Der unwiderstehliche Zusammenbruch zwischen Ausstellungsführung und den von dem Großfeuer betroffenen Ausstellern haben den Schicksalsfall, der die Ausstellung getroffen hatte, siegreich überwunden.

Den Besuchern der Ausstellung wird wieder die gleiche umfassende Schan moderner Rundfunk- und Fernsichttechnik geboten, wie sie vor dem Brand zu sehen war. An Stelle der niedergebrannten Halle 4 wurde eine Ersatzhalle 4 geschaffen, die aber wirklich nur dem Namen nach eine Ersatzhalle ist. In dem großen Restaurant der Halle 7, dessen Raum durch die Errichtung eines riesigen Zeltes noch erheblich erweitert wurde, bietet sich dem Besucher dieselbe Schan dar, wie sie die ursprüngliche Halle 4 beherbergte. Einer der Hauptanziehungspunkte der Ausstellung ist selbstverständlich nach wie vor die Fernsichtstraße; auch beim Volkssender herrschte wieder großer Andrang.

## 15 Wehrleute beim Brand verunglückt.

Nachts brach in dem Hause des Schweizer Konsulats in München ein Großfeuer aus, das die oberen Stockwerke mit den Repräsentationsräumen mit der kostbaren Einrichtung größenteils vernichtete. Mit 17 Schlauchanlagen und vier Sauerstoffschweißgeräten ging man an die Bekämpfung des Brandes. Die Arbeiten wurden jedoch sehr erschwert, da der Rauch seinen Abzug fand. 15 Wehrleute mußten mit Rauchvergiftungen und Schnittwunden ins Krankenhaus geschafft werden. — Aus den Büroräumen des Konsulats konnten die Akten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Zwei große Kaffeeautomaten mit Sägeläutern mußten eingeschleift werden, um das Wasser in den unteren Stockwerken aufzufangen.

## Zwei Städte überschwemmt.

Die südliche Umgehung Kapels wurde von einer Wirbelsturm- und Vollenbruchkatastrophe heimgesucht, die elf Todesopfer gefordert hat. Tausende Menschen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Stundenlang brachen ungeheure Regenfluten herüber, ließen den Canallosfluß hoch anschwellen; eine Anzahl Wildbäche strömten von den Berghängen herab und setzten zwei Orte unter Wasser.



## Eine einzigartige Rose.

Wird gegenwärtig auf der Sommerblumenschau in Berlin gezeigt: der Stiel, auf dem die Blüte sich entwickelt, fand nicht mit der Blütenknospe feinen Abschluss, sondern wuchs weiter durch die Blüte hindurch, so daß die weichen Blütenblätter im Kreis um den Stiel hingen. (Weltbild — R.)

## Die Zweite von links

Die Geschichte einer königlichen Liebe

Roman von Peter Troll

Verlag: Bfisch & Hoff, Bergstraße 12, München, Schillerstr. 18

Schweigen. Manuel hielt mit zitternder Faust den Stiel des Zettelfisches umfaßt. Die — Pflicht — ries!  
Alfonso — Es lang heiser, regnend.  
Cortez blinnte ihn fest an. Von Mitleid erfüllt. In das neue Schweigen klangen die brausenden Akkorde der Musik aus dem Erdboden wie Kanarienvögel. Reißende des Publikums, martiniertes Echo zusammenstürzender Hände. Weichmütiger Wadenfang von der Bühne. Schluchzender des Balletts!  
Der König blieb die kleine Tür auf, die die Licht über die Logenplätze zur Bühne freigab.  
Wachende, geschmeidige Körper. Tanz! Tanz! Cancan! Apotheose der Lebenslust. Leuchtende Augen in den gepuderten Gesichtern.  
Und da — vorn — in der ersten Reihe der Tänzerinnen — die blonde! Die Einzige! Ihre Augen — lachten sie nicht nach ihm? Grüßten sie ihn nicht vertraulich, voll Scheu und stummer Frage? Würdte ihre Schamhaftigkeit und Anmut im taumelnden Rhythmus der Musik nicht nur für ihn? Galt ihm nicht die ausgereichte Sehnsucht ihrer Arme? Das kommende Rot der Lippen? Das strahlende Lachen ihres jungen Gesichts?  
Hernandez blinnte über des Adolfs Schulter hinweg zur Bühne. Seine scharfen, lebenden Augen sahen alles. Er war ein Augen, seltsamlicher Mann, der alle Hernandez! Ein spöttisches Lächeln glitt um seinen Mund. Brutal sagte er: „Wachheit werden keine Zeit zu verlieren haben.“  
Manuel drehte sich mit einem Nuck um. Er hielt das Glas noch immer in der Hand. Wöglich durchströmte ihn das Gefühl ohnmächtigen Hasses gegen diesen Mann so stark, daß seine Faust sich fester spannte — witternd stürzte das Glas zur Erde. Cortez sprang hinzu. Manuel lächelte grinsenhaft, während er mit dem Taschentuch den Blutstropfen von der verletzten Hand tupfte.  
„Es ist nichts, Alfonso. Es ging nur eben — eine große Hoffnung in Scherben. Daran müssen sich junge Könige gewöhnen. Kommen Sie, meine Herren!“

### 3. Kapitel

Das ist eine Infamie!  
Die störrische, wichtige Erscheinung der Königin Amalie wurde zusammen. Ihr herbes, fast männliches Gesicht war gerötet. Die Worte Manuels klangen höhnlich in dem großen Gemach des königlichen Palastes wider.

Der greise de Castro lehnte am Fenster und sah auf den Boden hinaus. Das Meer leuchtete unter der Sonne wie flüssiges Silber.  
„Mein Sohn — mähige dich!“  
Die Stimme der Königin bebte leise.  
„Wähnen! So also nicht deine Krankheit aus! Deswegen muß ich Hals über Kopf nach Hause. Kabinetsbeschluss über — meine zukünftige Frau! Doch ich lasse! Habe ich es doch geahnt, daß Hernandez wieder einmal gelogen hat! Berrückter! Während ich fort bin, wähnt man inzwischen eine erlauchte Gemahlin für mich. Verhandelt über meinen Kopf hinweg mit dem spanischen Hof! Ich nenne so etwas ein Infamie! Es gibt kein anderes Wort dafür. Meine Lebensgefährtin habe ich mir selbst! Ich danke dazu nicht die Hilfe eines Kabinetts!“  
Er wandte sich de Castro um. Sein machtvoller Antlitz, von vielen Falten gezeichnet, sah sehr ernst aus. Der eiserne Bart gab ihm etwas Prophetisches.  
„Wachheit! Und sehr temperamentvoll. Das ist keineswegs von Hebel. Das Volk liebt junge, temperamentvolle Herrscher. Aber nur Temperament, das macht noch keine Persönlichkeit, Hebel!“  
Higin warf Manuel hin:  
„Ich habe auch nicht den Ehrgeiz, eine Persönlichkeit zu sein. Auch nicht die Trägheit, eine Puppe aus mir machen zu lassen, de Castro.“  
„Wir haben Guter Wachheit schon vor Monaten angedeutet, daß eine Heirat im Interesse der Dynastie läge. Eine junge Königin schafft Führung mit dem Volk, eine sympathische Königin schließt den Thron besser als das beste Kabinett. Und das portugiesische Volk ist eines der unruhigsten. Man muß heiligen vorbeugen.“  
Die Königin nickte zustimmend. De Castro hatte recht. Aber Manuel sagte mit blühenden Augen:  
„Man hat mich nicht gefragt, ob ich die Krone tragen wollte. Man — das Kabinett also — gab sie mir. Es wäre vielleicht besser gewesen —“  
„Manuel!“  
Die Königin Amalie unterdrückte ihn schroff, fast drohend. Er schwieg verblüfft.  
„Ich — deine Mutter — wünsche, daß du heiratest. Das sollte genügen. Ich will dir gern zusehen, daß du noch jung bist und dich in deinem königlichen Pflichtkreis noch nicht ganz zurechtfindest. Da mußst du dich eben meiner Führung und der des Kabinetts sklavisch anvertrauen. Die Freizügigkeit, die du als Prinz genossen hast, hast du jetzt eben nicht mehr. Je höher der Reich, um so größer die Pflichten. Dem Vandalen deines großen Vaters bist du es schuldig, daß du dein Erbteil verwirrest. Und nun — sieh sie dir einmal an, die Prinzessin Isabella — Ein gültiges Lächeln leuchtet um ihren herben Mund. „Noch ist ja alles im Stadium der Verhandlung. Es wird Zeit vergehen, mein Sohn. Aber du mußt,

das verlange ich wenigstens und darf es verlangen, dich mit dem Gedanken an diese Heirat vertraut machen. Und da ich ahnte, daß du in deinem jugendlichen Freiheitsdrang auch einer zweiten Mahnung nach Wien nicht gleich Folge leisten würdest, darum besam Hernandez den Auftrag, dich unter allen Umständen nach Lissabon zurückzubringen. Daß er in seinen Mitteln manchmal wenig wahrlich ist — man muß es ihm durchgehen lassen. In der Diplomatie gelten alle Listen.“  
Manuel lächelte ironisch.  
„Ich, Mutter, lasse nur. Vielleicht meinst du es gut. Aber —“  
„De Castro, kommen Sie nur näher!“  
Der Minister verließ seinen Platz am Fenster, öffnete die schwarze Leinwand, ohne die ihm Manuel überbaut nicht konnte, und trat an den Tisch heran. Einer besonderen Mappe entnahm er einige Schriftstücke und einige Photographien.  
„Dies ist wohl die beste“, sagte er und reichte dem König das Bild der Prinzessin Isabella hin.  
Der nahm es mit kurzem Griff.  
Wachte darauf.  
Die Königin lächelte sanft und sah de Castro an: „Können an, der sich mit der ihm eigenen nonchalanten Seite den Bari nicht. Ein hübsches, angenehmes Mädchen Gesicht. Etwas hochmütig im Ausdruck. Voll Stolz und Selbstbewußtsein. Manuel blinnte ohne innere Teilnahme die Photographie an. Die Augenbrauen zusammengezogen. Die Lippen fest aufeinandergepreßt.  
„Was war das?“  
Veränderter sich nicht plötzlich diese Mädchenzüge auf eine absonderliche und geheimnisvolle Weise? Die Augen bekamen ein leuchtendes, strahlendes Blau; in dem Haargetöse sprühte es von goldenen Funken; die roten Lippen öffneten sich wie zu einem Nischen; die Arme hoben und bewegten sich zu einer lautlosen Melodie, verdrängten sich im weichen Nacken; in strahlender Schöne identische sich ihm das Innere, von verhaltenen Leidenschaftlichen geheimnisvoll durchdrachte Gesicht. Kein, das war nicht mehr die Prinzessin Isabella — das war die Kaiserin von Wien, die Schöne, Einzige, Wunderbare! War das Schicksal!  
Er fühlte nicht, wie ein glückliches Lächeln über sein Gesicht kam. Wachte nicht, daß dieses Lächeln und diese Verunsicherheit falsch gedeutet werden konnte, von den beiden, die neben ihm standen und jede seiner Gefühlsschwankungen scharf ängstlich zu erraten suchten.  
Die Königin Amalie sagte schließlich lachend:  
„Nun? Gefällt sie dir? Ach das ist ja gewußt, Manuel.“  
De Castro lächelte verärgert über sein zerlumptes Gesicht. Da blinnte Manuel zur Seite. Wie erschaudert. Sah in die beiden lächelnden Gesichter. Sah das Bild in der Hand. Es war ein hübsches, fremdes Mädchenbild. Was ging es ihn an? Der Traum seiner Seele erfüllt.  
(Fortsetzung folgt.)

# Der Dichter des Welt Schmerzes.

Zum 85. Geburtstag von Nikolaus Lenau am 22. August.

In geistiger Nacht und Finsternis endete am 22. August 1850 das Leben eines Dichters, dem sein Genie zum Verderben wurde. Große, herrliche Gaben hatte das Schicksal Nikolaus Lenau in die Wiege gelegt, die, wenn sie zu ungehöriger, reiner Entfaltung gekommen wären, ihn zu einem unserer größten Lyriker gemacht hätten. Allein mit dieser kostbaren Gabe hatte das Schicksal ihm eine böse Natur in das Herz gelegt, eine Natur, die ihn nie zu Ruhe und Zufriedenheit kommen ließ, die ihn von Ort zu Ort trieb, zu erstickender, gesammelter Arbeit unfähig machte und ihn schließlich in so abgründige Verzweiflung stürzte, daß die Nacht des Wahnsinns auf seinen armen, gebeugten Geist niederfiel. Man hat den Grund zu Lenaus unheimlichen, verdüsterten Wesen, und sicher nicht mit Unrecht, in seiner unglücklichen Kindheit gesucht. Lenau, mit seinem eigentlichen Namen Nikolaus Franz Niembsch Edler zu Sieradenau, wurde am 13. August des Jahres 1802 in Glatz bei Temesvar im südlichen Ungarn als Sproß einer deutschen Familie geboren. Seine Eltern, der brutale, zum Trunk neigende Vater, und die jarte, verängstigte Mutter lebten in denkbar unglücklicher Ehe, die auf das empfindsame Gemüt des Knaben die ersten schweren Schatten warf, die nie wieder von ihm gewichen sind, auch als nach dem frühen Tode des Vaters die Mutter sich zum zweiten Male verheiratete. Schon in der Jugend machte sich die nervöse Unruhe bemerkbar. Leidenschaftlich nach Ruhe verlangend, suchte er sich doch wie von einem inneren Dämon gepeht und getrieben. So hielt es ihn auf seiner Universität und bei seiner Tätigkeit. Ein Jahre studierte er Philosophie, ungarische Recht, Landwirtschaft, deutsches Recht und Medizin, ohne es zu irgendeiner Abkühlung zu bringen. Als er mit 27 Jahren durch den Tod seiner Mutter, der ihn übrigens so erschütterte, daß es zu einem Zusammenbruch kam, über ein kleines Vermögen verfügte, begab er sich nach Stuttgart, um bei Gotta seine ersten Gedichte herauszugeben. Hier trat er den schwäbischen Dichtern, besonders Kerner und Schwab, nahe, in deren behaglichem Kreis er kurze Zeit die Ruhe fand, die er so sehr suchte. Es schien sich noch alles für ihn zum Guten zu wenden. In Lotte Gmelin, einer Nichte Schwabs, schien er eine Frau gefunden zu haben, die ihn von seiner Unruhe erlösen würde. Aber eine frühere unglückliche Liebe hatte seinen Glauben an die Frauen so hart erschüttert, daß er mit Zueifer das schöne Verhältnis zu Lotte Gmelin zerstückte. Der Dichter, auf seine neue allen Dämonen in seiner Brust preisgegeben, verließ in völliger Verzweiflung darüber Europa, alle Brücken hinter sich abbrechend, um in Amerika, dem „Lande der Freiheit“, ein neues Leben zu beginnen. Aber die Kraft, sein Leben zu gestalten, versagte auch jetzt. Nach mancherlei Beginnen schreite er schon nach einem Jahr wieder nach Deutschland zurück.

Hier war er inzwischen durch seine erste Sammlung „Gedichte“ ein berühmter Mann geworden. Die „Neueren Gedichte“ und die kleinen epischen Dichtungen, besonders „Faust“, „Sardanapala“ und „Die Abigenen“ befestigten seinen Dichterruhm. Heute, nach hundert Jahren, sind seine epischen Dichtungen verblüht, während seine Lyrik noch lange ihren lebendigen Wert behauptet wird. Der eigenartige Reiz seiner Dichtungen liegt in der seltsamen Mischung seines Charakters, in dem ungerischnen Temperament und deutsches Gemüt, ein wildes Herz, lächle Phantasie, Weichheit des Empfindens, das sich ins geringste liebevoll verriet, mit der Unerbittlichkeit des Dichters und Gräblers, der in die schauerlichen Abgründe des Daseins hinabtaucht, in einem beständigen Kampf liegt. Eine innige Liebe zur Natur und eine tiefe Verbundenheit mit ihr, die ihm Vertrauen und Trost in allen Stimmungen ist, verleiht den Reiz seiner Dichtungen, die nicht aus künstlerischem Willen, sondern stets aus zwingender, innerer Notwendigkeit heraus geboren sind. So sind sie Spiegel seiner feinsten Verfassung, und wie bei dem Dichter, so sind in seinen Gedichten dunkle, ungetriebene Töne selbst. Selbst in dem schönen, ruhigen Gedicht „Lieblich war die Maiennacht“ steigt zum Schluß

drohend das Bild des Todes herauf. Häufiger als sanfter Gefänge sind solche Dichtungen, wo in gewaltigen Naturereignissen seine eigene Leidenschaft Widerhall fand: die Wildheit der Alpen oder des Meeres, die Trostlosigkeit der Weite, Sturm und Gewitter, das waren Stoffe, die seiner Natur am nächsten lagen und in deren kraftvoller Befestigung er unerreichbarer Meister war.

Leider ließ seine leidenschaftliche Natur seine großen dichterischen Gaben nicht zum Ausreifen kommen. Eine unglückliche Liebe zu einer verheirateten Frau, Sophie von Löwenstein, hielt ihn über zehn Jahre hindurch in einem Zustand, der, zwischen Liebe und Verzweiflung schwanzend, eine wahre Hölle für ihn war. Länger hielten die Nerven Lenaus nicht stand; er verfiel in Wahnsinn. Sechs Jahre hindurch lebte er noch hinter Mauern ein Leben, das teils mehr war, bis der Tod den Armen von seinen irdischen Leiden erlöste.

## Kurze Nachrichten.

**Berlin.** Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt wird sich in seiner Eigenschaft als Führer des Deutschen Handwerks und als Vizepräsident der Internationalen Zentrale zum Studium der Verhältnisse des Handwerks am 29. August 1935 nach Warschau begeben.

**München.** Wie die Organisationsleitung des Reichsparteitages 1935 mitteilt, beginnt der Kartenvorverkauf für den Reichsparteitag am Montag, dem 26. August.

**Warschau.** Die polnische Regierungskommission hat das in polnischer Sprache herausgegebene Buch „Das“ von Heinrich Mann beschlagnahmt, da es das Ansehen eines fremden Staatsoberhauptes herabzusetzen geeignet ist.

**Guayaquil (Ecuador).** Der Präsident von Ecuador hat versucht, sich mit Hilfe eines ihm ergebenen Teiles des Heeres zum Diktator zu erklären, nachdem der Kongreß den Präsidenten zum Rücktritt aufgefordert hatte. Die Garnison trat aber auf die Seite des Parlamentes und nahm den Präsidenten und sein ganzes Kabinett gefangen.

**Aufdeckung einer kommunistischen Verschwörung in Südbulgarien.**

**Sofia.** Die Politische Staatspolizei hat in der südbulgarischen Stadt Sliven eine kommunistische Verschwörungsgruppe aufgedeckt, die besonders aktiv war. Bisher konnten zehn Funktionäre dingfest gemacht werden. Auf Grund der gefundenen Korrespondenzen wurde eine im Balkangebirge in einer Felshöhle versteckte illegale Druckerei aufgefunden, die ziemlich gut eingerichtet war und große Mengen Flugblätter hergestellt hat.

## Turnen, Sport und Spiel.

### Ein neuer deutscher Aufstieg?

Am kommenden Sonntag findet auf der sieben Kilometer langen Strecke im Bremgartenwald bei Bern der 2. Große Preis der Schweiz für Automobile statt. Im vergangenen Jahre wurde dieses wertvolle Rennen von Hans Stuck gewonnen. Die Auto-Union feierte aber einen Doppelsieg, denn hinter Stuck besetzte Nöckerer nach dem zweiten Platz. Wie wird es nun in diesem Jahre werden? Selbstverständlich macht die deutsche Automobilindustrie alle Anstrengungen, um auch diesmal den Preis nach Deutschland zu entführen und damit gleichzeitig die Ehre des Hirburgring auszuweisen. Acht deutsche Wagen werden in Bern an den Start gehen. Die Auto-Union schickt Stud, Barchi, Hojemeier und Vietsch, während sich Mercedes-Benz wieder auf Caracciola, von Brauchisch, Ragtoli und Lang stützt. Man sollte bei dieser großen Streitkraft auf einen sicheren deutschen Sieg rechnen können, aber das Kennzeichen kann natürlich auch anders entscheiden, wie der Große Preis von Deutschland gezeigt hat.

Die Auto-Union kommt gerade von einem Doppelsieg (Barchi und Hojemeier bei der Coppa Acerbo in Pescara) und möchte natürlich wieder Sieger werden. Mercedes-Benz hat seine Leute etwas anstreben lassen. Von beiden Mannschaften kann man das Beste erwarten. Ihre Gegner sind, wie immer, die Alfa Romeo's unter Nuvolari, Ghiron

und Dreifuss, sowie — angeblich — die neuen Mercedes unter Stancelin und Lebender. Das Jahr ist bald abgelaufen, und seine der ausländischen Firmen hat es fertig gebracht, bisher einen in der tatsächlichen Leistung den deutschen Rennwagen ebenbürtigen Wagen heranzubringen. Wir dürfen also auch weiterhin mit Siegen rechnen und wollen hoffen, daß unsere Erwartungen wenigstens im kommenden Jahre ein neuer Segen erwächst. Denn nur der stärkste Sieg ist wertvoll!

## Reichsfender Leipzig.

Freitag, 23. August.

Leipzig: Welle 352,2 — Dresden: Welle 233,5.

5.30: Mitteilungen für den Bauer. \* 6.00: Aus Berlin: Choral, Morgensprache, Funkgymnastik. \* 6.30: Aus Königsberg: Morgenkonzert: Trompetorchester der Nachrichtenabteilung Königsberg. — Dazwischen um 7.00 bis 7.10: Nachrichten. \* 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. \* 8.20: Vom Deutschlandfender: Morgenstunden für die Hausfrau. \* 9.00: Sendepause. \* 10.00: Wetter, Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm. \* 10.15: Sendepause. \* 11.00: Werbenachrichten. \* 11.30: Zeit, Wetter. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus Torgau: Musik für die Arbeitspause (Übertragung aus der Seingutfabrik Bitterau u. Bach). Das Trompetorchester des Reichsregiment Torgau. \* 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. \* 13.15: Vom „Reichsfender“ der Rundfunkausstellung: Mittagskonzert: Orchester Otto Dobrindt, die sechs frohen Sänger vom Reichsfender Köln. \* 14.00: Vom „Reichsfender“ der Rundfunkausstellung: Sendung der Kreisgruppeninspektion des R.F.M., Gau Sachsen: Lied und Arbeit: Sachsenland, Bewegung und Werk, dargestellt durch 255 Mitwirkende. \* 16.00: Sendepause. \* 16.15: Von Zimmermanns- und Steinenmeyer, Wertwürdigkeiten aus zwei alten Büchlein, Hörsolge. \* 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. \* 17.00: Vom „Reichsfender“ der Rundfunkausstellung: Nachmittagskonzert: Das Trompetorchester der Nachrichtenabteilung Potsdam und das Orchester Oskar Joost. \* 18.00: Jungmabel im Hamburger Hafen. \* 18.30: Die erste deutsche Dampfmaschine. \* 19.30: Reichsweitenspieler der EM. \* 19.05: Aus München: Tanzmusikensemble Bruno Walch. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.15: Reichsfender aus Köln: Der Gott und die Bajazet. Jüdische Legende von Johann Wolfgang von Goethe für Sprecher, gem. Chor und Orchester von Hermann Unger. \* 20.45: Abendmusik des Fünftorchers. Leitung: Theodor Blumer. 1. Neue Unterhaltungsmusik, 2. Saiten und Ballettmusik. \* 22.00: Nachrichten, Sportfunk, Wasserwachtbericht. \* 22.30: Reichsfender aus Berlin: Einiges Olympia. \* 23.00 bis 24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenjoller.

## Deutschlandfender.

Freitag, 23. August.

Deutschlandfender: Welle 1571.

6.00: Glockenspiel, Tagesgespräch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 6.30: Funkgymnastik. \* 6.30: Fröhliche Morgenmusik mit dem Blasorchester Carl Weitsch, den Dietrich-Zammeln u. a. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. \* 8.20: Morgenstunden für die Hausfrau. \* 9.00: Spielzeit. \* 9.40: Ringkampf in den Bergen. \* 10.10: Sendepause. \* 10.30: Spielturnen im Rindergarten. \* 11.15: See- und Wetterbericht. \* 11.30: Vom Reichsfender: Bunte Volksmusik. — Anst.: Wetterbericht. \* 12.00: Vom Reichsfender: Musik vom Mittagskonzert des Reichsfenders Otto Dobrindt, die sechs frohen Sänger vom Reichsfender Köln. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen und 13.00: Glückwünsche. \* 13.45: Nachrichten. \* 14.00: Vom Reichsfender: Lied und Arbeit: Sachsenland. 1. Teil: Bewegung und Werk. — Dazwischen 15.00 bis 15.15: Wetter, Vörsenberichte, Programminweise. \* 16.00: Vom Reichsfender: Nachmittagskonzert. Das Trompetorchester der Nachrichtenabteilung Potsdam und das Orchester Oskar Joost. — Dazwischen: Das Schrittmusik auf der Rundfunkausstellung. \* 18.00: Vom Reichsfender: Bergmanns Blut hat frischen Mut, Freizeitsgestaltung des schlesischen Bergmannes. \* 18.45: Zwischenspieler. \* 19.00: Einiges Olympia. \* 19.30: Musikalische Kurzweil. \* 19.45: Deutschlandecho. \* 20.00: Vörsenbericht, Wetterbericht, Kurznachrichten. \* 20.15: Reichsfender aus Köln: Der Gott und die Bajazet von Johann Wolfgang Goethe. Für Sprecher, gem. Chor und Orchester von Hermann Unger. Das Große Orchester und der Kammerchor des Reichsfenders Köln. \* 20.45: Aus Stuttgart: Sonntagabend, ein buntes Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. \* 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. \* 22.30: Eine kleine Nachtmusik. \* 23.45: See- und Wetterbericht. \* 23.00 bis 24.00: Mit diesen zum Tanz! Vom Dachgarten des Eden-Hotels, Berlin. Oskar Joost spielt.

# Die Zweite von links

Die Geschichte einer königlichen Liebe  
Roman von Peter Troll

Verlag: Dösch & Co., Bayerische Motoren-Korrespondenz, München, Schillerstr. 18

Mit einem kurzen Auswurf er die Photographie auf die Tischplatte zurück, als brenne sie ihm in den Fingern.

„Wie?“ —

„Beruhigt dich die Königin einen Schritt zurück. Das Bild in des Ministers Antlitz erlosch wie mit einem Schlag.“

„Manuel?“

„Wie! Wie! Wie!“ —

„Intrigiert er und laßt sich mit einer wilden Bewegung über die Stirn. Er fixierte den Minister mit funkelnden Augen an, als wolle er ihm mit diesem Blick die geheimsten Gedanken aus dem Hirn reihen.“

„Wie!“

„Und drehte sich plötzlich auf den Boden um, ließ quer durch den großen, saalartigen Raum, als sei er auf der Flucht.“

„An der Tür flocht er. Wachte eine kurze Verbenung zurück — zur Königin hin — und stürzte hinaus. Vorbei an den beiden Lakaien, die sich im Vorzimmer befanden und schweigend hinzuharrten, um die Tür zu schließen. Sie standen noch in respektvoller Verneigung, als schon die Schritte des Königs im Fluß verhallten.“

„Was — was das? De Castro?“

„Die Königin-Mutter fragte die geballte Faust schwer auf den Tisch.“

„Verstehen Sie das?“

„Der Minister grüßte die Achseln, schob Schriftstücke und Photographien zusammen und ließe alles gelassen in die Tasche zurück. Er hatte in seinem langen Diplomateneben ganz andere Erfahrungen erlebt als diesen Tempelamentausbruch eines jungen Königs, der von der ihm zugeordneten Braut nichts wissen wollte.“

„Er lächelte weise, prophetisch.“

„Majestät, die Jugend ist manchmal kopflos. Wir Alten sind ja dazu da, ihr den Kopf immer wieder zurechtzusetzen. Es wird alles normal werden.“

„Aber es ist doch aus, als gestelle ihm die Prinzessin.“

„Er lächelte — ganz verunsichert war er, de Castro — und dann schloß die Tür.“

„De Castro schüttelte leicht den Kopf.“

„Trotz, nichts anderes als Trotz. Was sonst?“

„Einmal laute die Königin.“

„Ja, so könnte es sein. Was sonst auch?“

„Der Minister verneigte sich. Er sah die Audienz als beendet an. Die Königin reichte ihm wohlwollend die Hand.“

„Also warten wir ein wenig ab.“

„Und ich werde immerhin in richtigen Sinne berichten. Die Prinzessin Isabella mag immerhin noch ein wenig auf das Brautglück warten.“

„Er zog mit der unmaßstäblichen Geste des Hofmannes von Geburt die Hand der Königin an die Lippen und verließ dann, trotz seines Alters noch immer eine imponierende, wichtige Erscheinung, mit sicheren, festen Schritten das Gemach.“

Manuel war in seine Zimmer, die im linken Flügel des Schlosses lagen, geeilt. Durchwühlte von einem Wirtswart hochbetretener Empfindungen. Nun lag er in einem der wichtigsten, gemächlichen Stuhl. Sein Blick ging ziellos über die schwebenden, österreichischen Gobelins hin, über die wertvollen Bilder Marillies, mit denen die Wände seines Arbeitszimmers geschmückt waren. Das bedeutete ihm der Luxus seiner Umgebung.“

„Sein Blick irrte durch das Fenster über den Garten hin mit seinen wundervollen Blumenbeeten, die wie eine köstliche Südküste im saften Grün der Rasenflächen lagen, zwischen den plätschernden Springbrunnen, die ihre Tropfen wie klingende Perlen in die Marmorbecken rieseln ließen. Hinten glänzte das Meer wie eine unwahrscheinlich opalfarbene Hut.“

„Hein! Dich liebe ich, süße Unbekannte! Dich allein!“

„Er sagte es laut in die Stille.“

„Ich muß dich wiederfinden. Eine Krone für dich!“

„Er sprang aus dem Sessel auf, von heißer Unruhe erfasst. Was tun?“

„Alfonso!“

„Er griff nach der silbernen Schelle auf dem Schreibtisch. Der stand groß, wichtig, dunkelhaarig, einem antiken Opferrast gleich, mitten in dem weiten Raum des Leppichs.“

„Er klingelte nach dem Diener.“

„Der Major Cortez soll sofort kommen.“

„Erinnere, eine leblose Maske, verneigte sich der Lakai und verließ das Zimmer.“

„Eine kurze Weile später erschien Alfonso Cortez, des Königs Adjutant.“

„Alfonso, du mußt helfen, wie so oft schon!“

„Soweit ich es kann. Ich bin des Königs Diener — und Königs Mannes Freund.“

„Ja, weißt du das Neueste? Man will mich verheiraten!“

„Gib dich verheiraten!“

„Ich hätte schon davon.“

„Aber ich weiß de Castro was! Und Hernandez wird sich vielleicht an dieser Sache das Genick brechen! Ich helfe ihm! Er ist es, der mich in Wien um die erste Heirat gekümmert hat.“

„Die Zweite von links“, sagte Cortez lächelnd.

„Ja, und ich will, ich muß wissen, wie sie heißt, Alfonso. Ich denke an das nächste Tag und Nacht. Ich kann, kann sie nicht vergessen. Ich muß sie wiedersehen! Des Nachts tanzt sie in meinen Träumen und am Tage sehe ich sie über der

Bal schweben wie einen Sonnenstrahl über dem silbernen Wasser. Alfonso, es ist schön und irrtümlich, zu leben.“

„Er schwiege, verwirrt von seinem eigenen Gefühl. Alfonso Cortez lächelte nicht. Er begriff das Gefühl seines königlichen Herrn nur zu gut. Und er war jung genug, um dessen leidenschaftlichen Wunsch zu verstehen.“

„Es wird nicht schwer sein, zu erfahren, wie sie heißt“, murmelte er.

„Du wirst nach Wien fahren — nicht wahr?“ —

„Ich werde fahren.“

„Morgen — übermorgen. Ich werde erzählen, ich hätte dich nach Madrid geschickt. Zu deinem Onkel. Du hörst am Erlaub geben. Ja — irgend etwas.“

„Er lächelte wie ein Anbe.“

„Und ich werde die Tage bis zu deiner Rückkehr: Ahlen, Alfonso. Es werden lächerliche Tage sein.“

„Sie werden vergeblich, Manuel.“

„Du wirst einen Preis mitnehmen. Hast du? Sie darf mir nicht zürnen, daß ich damals nicht kam.“

„Das tut sie gewiß nicht. Sie trägt deinen Ring, Manuel.“

„Ja, du sagtest es.“

„Es war so. Gaby Dessis trug einen Ring König Manuels. Deutsch sah Cortez wieder jene Szene im Gedächtnis vor sich, da er in aller Eile damals in Wien in das Zentralhotel eilte, wohin Manuel die Tänzerin bestellt hatte. Er war erschüttert von ihrer Schönheit gewesen, da er so nahe vor ihr stand. Und hatte nur mit stockender Stimme seinen Auftrag ausrichten können. Der Marquis Albarz sei plötzlich bringend abgerufen worden, und unglücklich über diesen unglücklichen Schicksalseriff. Sie möge ihm verzeihen. Und er bitte, ihm Namen und Adresse zu hinterlassen. Der Marquis erlaube sich, ihr den Ring als beschließenden Dank zu überreichen für das große Geschenk ihrer Kunst.“

„Sie hatte schmerzlich gelächelt und war dabei erlosch. Mit einer wunderbaren Fassung ertrug sie die peinliche Lieberachtung.“

„Rein Name? Ach nein! Der Marquis wird ihn einmal erfahren — später.“

„Mit einer wunderbaren Annuit hatte sie dann den Ring an den Finger gesteckt. Ein kostbarer Brillant versprühte sein Feuer in einem Kreise glatter toller Frauen.“

„Dafür meinen Dank. Und wenn der Marquis mich nicht vergessen kann, wird er mich gewiß finden. Die Welt ist klein.“

„Ja, so war es gewesen. Cortez hatte ihr nur ergriffen die Hand klaffen können und war dann dabongekitt. Manuel wartete ja auf ihn. Und der Zug.“

„Ja, so war es gewesen. Nicht einmal, zwei, dreimal hatte Alfonso Cortez diese Szene seinem König schildern müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Trommel und Fanfare

Nr. 16 / Ernting 1935

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Wilsdruffer Tageblatt“

## Körperliche und weltanschauliche Erziehung sind untrennbar.

Zum Reichssporttag des BDM, am 1. September.

Am BDM wächst die nächste Frauen- und Müttergeneration unseres Volkes heran. So wie wir unsere Mädel formen, so wird das Gesicht der Familie von morgen sein. Unser Land braucht aufrechte, stolze, gesunde Frauen. Wir haben deshalb unsere Pflicht zu tun! Diese Worte stellte Trude Mohr dem Reichssporttag des BDM 1935 voran. Sie umreissen die gesamte Erziehungsarbeit, die im BDM geleistet werden muß: die Ertüchtigung des deutschen Mädels auf allen Lebensgebieten. Wir wollen ganze Menschen erziehen, die fest im Leben stehen, weil sie ihrer Kraft bewußt sind. Wir leben dabei die untrennbare Einheit von Körper, Seele und Geist vor uns, die für uns wieder Lebensgesetz ist und Ausrichtung und Zielsetzung des nationalsozialistischen Mädelsbundes allein bestimmt.

Der Leistungsgedanke ist das Wesentliche, nur ein ganzer Mensch kann etwas leisten. Wollen wir unsere Mädel festigen in ihrer weltanschaulichen Haltung, so wird uns dies nie gelingen durch eine geistige Erziehung, die das Körperliche außer Acht läßt. Soll ein Mädel verantwortungsbewußt mitarbeiten am Ganzen, so muß es sich einmal seines eigenen Lebens bewußt werden. Es muß sich, seinen Körper, sein ganzes Menschsein fühlen, muß spüren, daß es ganz und gar als Einzelmensch eingebaut ist in das große Leben seines Volkes. In der Körpererziehung leben wir das beste Mittel, in dem einzelnen Mädel dieses Gefühl zu wecken und zu festigen. Denn im gemeinsamen Turnen, im gemeinsamen Ringen um die beste Leistung muß jede ihre ganze Kraft einleihen, und gerade da wird dann am stärksten sichtbar, ob die einzelne fähig ist, ihr Ich dem Ganzen einzufügen. Kameradschaft und Gemeinschaft, das sind die obersten Gesetze, an denen der Wert jeder Einzelnen für das Ganze gemessen wird. Ohne diese beiden Werte ist eine Erziehung nicht möglich. Durch den Sport wird sich jedes Mädel klar über seine Leistungsfähigkeit. Es weiß, was es sich zutrauen kann und darf. Und daraus erwächst die sichere und feste Haltung, die notwendig ist. Deshalb ist Körpererziehung auf das Engste verbunden mit weltanschaulicher Erziehung. Eine geht aus der Anderen hervor, keine ist ohne die andere denkbar. Sonst entstünden entweder Mädel, die geistig allerhand leisten können, die einen Schatz von Wissen mit sich herumtragen, körperlich aber nichts aufzuweisen haben, oder auf der anderen Seite Mädel, die nur mit körperlichen Leistungen aufzutreten, die aber allen Lebensfragen des Volkes gegenüber verständnislos sein werden. Beide werden versagen, wenn das Leben des Volkes ihren Einsatz fordert. Wir aber wollen, daß das deutsche Mädel verantwortungsbewußt in die Zukunft seines Volkes hineinwächst. Dazu gehört Stärkung des Willens, Bildung des Charakters. Beides kann nur erwachsen aus der bewußten körperlichen Erziehung als beste Grundlage für eine weltanschauliche Erziehung nach den Gesetzen der Idee des Führers. Nur aus dieser Einheit kann die gesamte Lebenshaltung erwachsen, die das deutsche Leben bestimmen muß, nur ein Mädel mit gesundem geraden Körper kann mit klarem Blick und sicherer Haltung an die Fragen herantreten, die das Leben des Volkes zutiefst berühren. Schwächlinge und Feiglinge werden auch da versagen, wo es nicht um körperliche Kraft geht, sondern um die seelische Haltung. Aufgabe des Mädels und der Frau aber ist es durch alle Zeiten gewesen, die seelische Haltung des ganzen Volkes zu bestimmen.

Vor uns steht als Zielbild unserer Arbeit ein Geschlecht von Mädeln und Frauen, die fest im Leben ihres Volkes stehen, ihrer eigenen Kraft bewußt, die aus ihrem deutschen Blut bestimmt ist, und bewußt der großen Verantwortung, Hüterin des Lebens ihres Volkes zu sein. Fest zu stehen im Bewußtsein der untrennbaren Einheit von Körper, Seele und Geist.

## Pimpe treiben Sport im Sommerlager.

Durch die Lagerstille geht das Signal des Hornisten. — Bedruck. — In den Zelten wird es lebendig und die Pimpe schlüpfen aus ihren Decken.

„Antreten zum Frühspurt!“ Das Kommando des Sportleiters scheucht die letzten seligen Traumgedanken aus den Köpfen der Pimpe. Schnell formieren sich die Zelteinheiten und „im Lauffschritt marsch, marsch“ läuft das Heer aus dem Lager hinaus.

Im straffen Lauffschritt geht es nun durch das Gelände. Aus den Lungen wird die dumpfe Zellluft gepumpt und durch frische Waldluft ersetzt, die wir hier ohne Kuttare zur Verfügung gestellt bekommen. Die etwas steilen Knochen werden so gelenkig gemacht, damit ihnen der Tagesdienst nicht so schwer fällt. Einige Übungen, die unseren Körper auf volle Tourenzahl bringen, vollenden den Frühspurt, der uns für unsere Tagesarbeit vorbereiten soll. Wir haben damit ein wirksames Heilmittel für Langschläfer, Träumer und Pummeler gefunden, das sich in vielen Fällen erprobt hat und auf dem nächsten Verzehrgang zur Prämiierung angemeldet werden wird.

Unser Sportbetrieb hat sich nun nicht etwa mit den 20 Minuten Frühspurt erledigt. Der eigentliche Betrieb beginnt erst später. Das Kommando des Sportwartes unterbricht die Gedankengänge der Pimpe und schnell stehen die Zeltgemeinschaften zum Ausmarsch bereit. Medizinbälle und Keulen werden geföhrt und ob geht es ins Gelände. Wir reden uns unsere Ziele nicht allzu hoch und wollen keine Spitzenleistungen. Wir wollen nur straffe und gesunde Jungen, die im Sport auf einen guten Durchschnitt kommen und die vor allem einmal einen Puff vertragen können. Die Leistungen, die wir verlangen, sind dem Durchschnitt angepaßt, so daß die Pimpe nicht überanstrengt werden.

Unser Lauf führt uns diesmal ins Gelände, wo wir mit Hindernissen zu rechnen haben. Um über Bodenwellen, Steine, Gräben und Baumwurzeln zu springen, muß man schon ordentlich bei der Sache sein. Überall sieht man lachende Gesichter und sogar diejenigen, die den Wald mit ihrer ganzen Länge vermessen wollen, stehen beitere Mienen auf und tratseln wieder hoch. Zum Schluß wird unter lautem Hallo eine Anhöhe erklimmt, von der aus wir nach dem Sportplatz zurückkehren. Einleitende Körperkultur macht den Körper zum Bettlamm bereit. Wir beginnen mit Keulenziel- und Weiz-

wurf. Dabei lassen wir äußerste Sorgfalt walten. Der weiteste Wurf wird mit lautem Freudengeschrei begrüßt. Nachdem wir unsere Kraft an den Keulen ausgelassen haben, schleppen einige die Medizinbälle heran, die nun durch die Hände der Pimpe rollen, „als wären es Gummibälle“. Durch die Beine, über die Köpfe, mit den Händen im Kreis herumgegeben oder einander zugeworfen, rollen und werden die großen Bälle geworfen, als ob die Pimpe Riesenkräfte hätten. Es ist lustig zu beobachten, wie sich die Kleinsten Mühe geben, diese „Erdbugeln“ zu bewältigen. Doch gerade dieses Spiel bringt Laune unter die Pimpe und fröhliches Lachen, und aufmunternde Zurufe zeigen uns die frohe Stimmung. In dieser Laune gruppieren wir uns schnell um, und während die einen ringen, schlagen die anderen den Dritten ab oder versuchen die Ketten zu zerreißen, die die einzelnen Zelteinheiten bilden. Bodspringen, das unter großem Hallo durchgeführt wird, beendet den Dienst. Auf dem Heimweg wird mit Begeisterung gelungen. Alle fühlen, doch wir auf dem richtigen Wege sind, aus unseren Pimpfen echte Nationalsozialisten zu machen, die in der Zukunft das Hakenkreuzbanner mit starken Händen halten werden.

## Sachsens HJ. marschiert zum Reichsparteitag nach Nürnberg.

Am Sonntag, den 18. August 1935 kehrten die Teilnehmer der sächsischen HJ.-Marschstafel von Hohnstein in der sächsischen Schweiz nach Dresden zurück. In einem mehrtägigen Lager waren sie auf der sächsischen Jugendburg zur Durchführung des Adolf-Hitler-Marsches nach Nürnberg gemeinsam geschult worden. 21 Uhr fand dann als Auftakt des Marsches im Zwinger eine Feierstunde statt, bei der Gebietsführer Busch zu den Marschteilnehmern sprach.

Lodernde Fackeln umrahmten den Westflügel des Zwingers, in dessen Hintergrund Abordnungen der Hitlerjugend, des Jungvolkes und des BDM angetreten waren. Nach verschiedenen Sprechhöfen und Liedern, die die Feierstunde einleiteten, läuteten schmetternde Fanfarenstücke und dumpfe Trommelwirbel den Einmarsch der 27 Bannfähnen an, die von 89 sächsischen Hitlerjungen zum Parteitag der Freiheit 1935 getragen werden. Nachdem die Fahnenabteilungen im Hintergrund Aufstellung genommen hatten, sprach Gebietsführer Busch zu seinen Kameraden. Er führte u. a. aus:

„Gleichzeitig mit Euch marschieren die sechs Millionen Kameraden unserer Bewegung im Geiste nach Nürnberg. Kritischen Auges schauen die alten Kämpfer auf Euch. Eure Pflicht ist es, ihre Erwartungen voll zu erfüllen. Was sie in härtestem Kampfe begonnen haben, sollt ihr einst erfüllen. Wir haben nicht vergessen, mit welchen Mitteln in der Kampfzeit gegen uns vorgegangen worden ist. Der Reichsparteitag 1935 soll beweisen, daß gerade jetzt in der Zeit, in der die Reaktion und die Hege aus dem Osten und aus Rom ihre Absichten klar erkennen lassen, alle Gliederungen der Partei fest in Treue und gemeinsamer Einsatzbereitschaft zusammenstehen. Die Blutopfer der Bewegung sind nicht umsonst gebracht worden.“

„Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.“ Dieses Wort sei allem Tun und Handeln eines Hitlerjungen vorangestellt.“

Der Marsch wird wiederum beweisen, daß die Jugend des heutigen Staates wert ist, die Jugend Adolf Hitlers genannt zu werden. Bei dem Marsch, der am 10. September beendet sein wird, ist jeder dritte Tag als Rasttag eingeschoben worden, an denen in Gestalt von Dorf- und Eingebenden Rundgebungen in den verschiedenen Dörfern und Städten durchgeführt werden.

Mit Fanfarenklang und dumpfen Trommelwirbel marschierten die Jungen in ihre Quartiere, um am nächsten Morgen frisch und munter den Marsch antreten zu können.



Das goldene Ehrenzeichen der HJ. und des BDM. Dieses Ehrenzeichen, dessen Umrandung vergoldet ist, wird den Hitlerjungen und BDM-Mädels verliehen, die bereits vor dem ersten Reichsjugendtag in Potsdam am 2. Oktober 1932 der nationalsozialistischen Jugendorganisation angehört haben, und heute noch Mitglied einer Gliederung der NSDAP. sind. (Reichsjugendführung — W.)



Jungvolk auf den Schlachtfeldern von St. Quentin. Eine Gruppe Berliner Jungvolkformationen besuchte auf einer Reise durch Frankreich auch die Schlachtfelder von St. Quentin und den deutschen Friedhof. (Weltbild — W.)



Botschafter Francois Poncet im deutsch-französischen Studentenlager. Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, besuchte dieser Tage das deutsch-französische Studentenlager im Inselhof auf der Insel Wedom, wo junge deutsche und französische Akademiker mehrere Wochen in gemeinsamer sportlicher und künstlerischer Betätigung zusammenleben. Wir sehen Botschafter Francois Poncet im Kreise der jungen Studenten. (Scherl-Bilderdienst — W.)